Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 80 (1935)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

80. JAHRGANG Nr. 13
29. März 1935

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

Beilagen ● 6mal jährlich erscheinend: Das Jugendbuch · Pestalozzianum und Schulgeschichtliche Blätter · Zeichnen und Gestalten · Erfahrungen im naturwissenschaftlichen Unterricht · Heilpädagogik · Sonderfragen ● 2mal monatlich: Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich

Schriftleitung: Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Postfach Unterstrass, Zürich 15, Tel. 21.895 ● Annoncenverwaltung, Administration und Druck: A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich 4, Stauffacherquai 36-40, Postfach Hauptpost, Tel. 51.740

Erscheint jeden Freitag

Wir fabrizieren in unserer Buchbinderei

SCHULHEFTE

ALLER ART

und bieten Ihnen die folgenden Vorteile:

GROSSE AUSWAHL, GUTE QUALITÄTEN
SCHÖNE AUSFÜHRUNG, GÜNSTIGE PREISE

Jederzeit unverbindlich bemusterte Preisofferten

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Spezialhaus für Schulbedarf — Eigene Heftfabrikation und Linieranstalt, Verlag

1637

Präzisions-Reisszeuge

verfertigt 28

F. Rohr-Bircher, Rohr-Aarau. Lehrer u. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. **Reparaturen aller Systeme** billigst. Preislisten gratis und franko.

Konzertgesellschaft A.-G.

Stadttheater, Sonntag, 7. April, vorm. 11 Uhr

GYMNASTIK

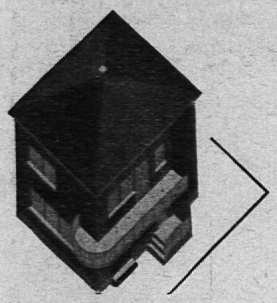
ausgeführt von der Schule

LOHELAND

Schwingen - Kugelübungen - Stabübungen - Kugelwettspiele - Atemrhythmik - Ballübungen - Volkstänze etc.

Karten à Fr. 1.- bis Fr. 5.- im Vorverkauf Stadttheater und Reisebureau Kuoni.

38



EINFAMILIENHAUS

mit neuzeitlichem Komfort

erstellt Ihnen

O. DOELKER
ARCHITEKT
Forum Zürich 4

Referenzen aus Lehrerkreisen

1722

5000
100
50

5000 m² Versuchsgarten, in welchem unsere Gemüse- und Blumensamen gewissenhaft und praktisch ausprobiert werden, **100** Jahre Erfahrung als Samenfachleute und seit bereits **50** Jahren Eidg. Samen-Kontroll-Firma. Diese **drei** Garantien bieten wir unsern geschätzten Kunden.

Fahrer SAMEN BERN

SEIFERT 1966

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule in Kölliken** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Mathematik, Naturgeschichte, Physik, Chemie und technisches Zeichnen zur Neubesetzung ausgeschrieben. Antritt: Ungefähr 1. Mai. Besoldung: Die gesetzliche, dazu Ortszulagen (Verheiratete Lehrer Fr. 300.–, ledige Lehrer und Lehrerinnen Fr. 150.– per Jahr). Anmeldungen in Begleit der **vollständigen Studienausweise (mindestens 6 Semester akademische Studien)**, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse, über bisherige Lehrtätigkeit sind bis zum 15. April nächsthin der Schulpflege Kölliken einzureichen. Bewerber, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, haben ein Arztzeugnis beizulegen, wofür Formulare bei der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen sind. Unvollständige Anmeldungen finden keine Berücksichtigung.

Aarau, den 21. März 1935. Erziehungsdirektion.

44

Versammlungen

Einsendungen müssen bis spätestens Dienstagvormittag auf dem Sekretariat der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eintreffen. Die Schriftleitung.

LEHRERVEREIN ZÜRICH.
— **Lehrergesangverein.** Samstag, 30. März, **16.30 Uhr,** Hohe Promenade: Probe. Bitte vollzählig!

— **Lehrerturnverein Limmattal.** Montag, 8. April, bis Samstag, 13. April: **V. Skikurs Ibergeregg.** — Montag, 15. April, bis Samstag, 20. April: **Skitourentage im Val Nandrò.**

BASELLAND. Kulturhistorischer Kurs. Samstag, den 30. März, 14 Uhr, in der Bezirksschule Liestal. Referat: «Geld, Mass und Gewicht.»
— **Lehrerturnverein.** Samstag, den 6. April, 14 Uhr, in Liestal: Lektion III. Stufe, Männerturnen und Faustball.
— **Lehrer- und Lehrerinnenturnverein.** Samstag, 30. März, 14 Uhr, in Liestal: Lektion Mädchenturnen II. und III. Stufe. Förderung der Turnfertigkeit, Spiel.

MEILEN. Lehrerturnverein des Bezirkes. Wiederbeginn der Uebungen: Montag, den 29. April, 18 Uhr, in Küsnacht, Seminarturnhalle. — Wir wünschen allen schöne Ferientage.

WINTERTHUR. Lehrerturnverein. Lehrer. Montag, 1. April, 18.15 Uhr, Kantonsschulturnhalle: Laufübungen und Freiübungsgruppen der II. und III. Stufe; Spiel. Wegen Hauptreinigung müssen die Turnschuhkasten geräumt werden!

NEUES ZEICHNEN

von Jakob Weidmann

Vorstandsmitglied des Internat. Institutes für Jugendzeichnungen.

Reich illustriert — Preis Fr. 3.80

Der Verfasser zeigt, wie dem kindlichen Zeichnen die Eigengesetzlichkeit zurückgegeben werden kann. Das Zeichnen wird dadurch dem Kinde zur Freude und zu dem wichtigen und befreienden Ausdrucksmittel, das es sein sollte. Das Buch gibt dem Lehrer praktische Anregungen, wie die kindlichen Zeichnungsversuche zu fördern sind. 3

Schweizer-Spiegel-Verlag, Zürich 1

KINDERHEIM Sunnehüsli
1200 Meter über Meer **Rigi-Romiti**

Station der Vitznau-Rigi-Bahn. Hygienisch, modern eingerichtetes Chalet. Erholungsstätte für schulmüde, schwächliche Kinder und Ferienkinder. Kräftige Kost, geschützte Lage, Sonne, Wald, nebelfrei. Mässige Preise. Prospekt und Referenzen durch die Leiterin: Mary Zaugg. Telephon: Rigi 60.154. 12

A. Rudolf, Zürich 1
Mühlegasse 13, Telephon 25.637
befriedigt jeglichen Literaturbedarf
1888

ZAHNPRAXIS
LÖWENPLATZ

F. A. Gallmann
Kant. dipl. Zahntechniker
Zürich 1 Tel. 38.167
Löwenplatz 47

Künstl. Zahnersatz, Zahnextraktionen, Plombieren. Spezialität: 1885 Gutsitzender *unterer* Zahnersatz. Oberer Zahnersatz naturgetreu in Form und Farbe. Reparaturen sofort.

Bordighera (Riviera) **Hotel Aurora**

Bestempfohlenes Familienhotel in schönster Lage. Fliessendes Wasser. Renommiert erstklassige Küche. Beste Zugs- und Autoverbindungen mit der französischen Riviera. Pensionspreise von Fr. 6.50 bis 7.50.
46 *Ventura-Gysler.*

das cha nur e
Simme-Möbel
si, e so flott u. währschaft, me gschpürt die gueti Arbet!

Bei kleinem Preis die beste Leistung

gilt für jedes Simmen-Möbel, überzeugen Sie sich selbst durch einen Besuch unserer Ausstellungen und Werkstätten in Brugg und Zürich.

Tr. Simmen AG Möbelfabrik Brugg Aargau
Verkaufsstellen in Zürich, Schmidhof und Lausanne, Rue de Bourg 47 u. 49
1936

Ferien auf Ibiza Baleares 47
PENSION SOL Y MAR SAN JORGE
Preis tägl. 8 Pes. gleich ca. Fr. 3.50

MONTREUX - Hotel Pension Masson
Pension Fr. 7.- bis 8.-
Bestempf. heimeliges Familienhaus in ruhiger, prachtvoller Lage. Nahe Wald und See. Schöner Garten. **Ideale Osterferien.** Prospekte.
27 **Fam. Baer-Lüthi.**

Soeben erscheint:

Schulwandkarte von Europa

Maßstab 1 : 3 500 000
Preis Lwd. mit Stäben Fr. 40.–

1984 4

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

29. MÄRZ 1935 80. JAHRGANG Nr. 13

Inhalt: Ewige Kraft — Psychotechnische Diagnostik — Der Kautschuk — Mikroskopische Beobachtungen im Vorfrühling — Aufsatz — Schulfunk — Fonds und Stiftungen — Lehrerverein Appenzell A.-Rh. — SLV.

Ewige Kraft

Wir haben gelebt und haben geschafft.
Wir haben manch edles Kleinod errafft.
Viel ist uns geglückt. Doch viel auch misslungen.
Oft haben wir heimlich die Hände gerungen.
Und manches ist im stillen Wallen
Durch Zeit und Raum in Staub zerfallen.

Doch noch ist unsere Seele offen
Und tiefgewillt. Ein neues Hoffen
Kann frühlingshaft zu neuem Leben
Aus diesem Staube sich erheben.
Im grossen Wandel der Gestalten
Zeigt ewige Kraft ihr ewiges Walten.

Johanna Siebel.

Psychotechnische Diagnostik

Wenn man von «psychotechnischer Untersuchung» spricht, so darf man sich nicht verleiten lassen, die Sache nach dem Namen zu beurteilen. Der Name Psychotechnik wollte ursprünglich bedeuten «Anwendung der Psychologie in der Technik»; er hat also nie den Sinn gehabt, der ihm im allgemeinen untergeschoben wird, dass man in der Psychotechnik die Psyche, d. h. die Seele mit technischen Mitteln zu erforschen suche. Das ist aber eine sehr weitverbreitete, irrige Vorstellung, und die folgenden Ausführungen werden klarlegen, dass davon nicht die Rede sein kann.

Eine psychotechnische Untersuchung dauert durchschnittlich 4 Stunden für den, der untersucht wird, der Untersuchende selbst braucht nachher im allgemeinen noch 2—3 Stunden, um die Resultate zu verarbeiten. Von jenen 4 Stunden der eigentlichen Untersuchung nehmen der Zeit nach die Apparate ungefähr den 4. Teil in Anspruch, ¾ der Zeit werden für andere Diagnostikmittel verwendet. Die beigedruckte Tabelle gibt in kurzen Stichworten eine Uebersicht über die gegenwärtigen Diagnostikmittel, die bei einer psychotechnischen Untersuchung verwendet werden.

In der 1. Kolonne von oben nach unten, unter A finden sich die *Mittel* aufgezählt, die zur Diagnostik verwendet werden. Es sind zur Zeit deren 15, die von verschieden wichtiger Bedeutung sind, je nachdem, welche Fragestellung den Anlass zur psychotechnischen Untersuchung gegeben hat, bzw. welche Frage durch die psychotechnische Untersuchung beantwortet werden soll.

In der 2. Kolonne B finden sich diejenigen Kapitel aus der Wissenschaft und jene Methoden, die die wissenschaftliche Voraussetzung darstellen für die unter A genannten Mittel zur Diagnostik.

Unter C sind, ungefähr der Reihenfolge nach, diejenigen Seiten und Fähigkeiten genannt, welche durch das unter A genannte Diagnostikmittel vorwiegend erfasst werden können.

Endlich sind unter D die Fälle angeführt, wo das unter A genannte jeweilige Diagnostikmittel nicht sehr geeignet ist.

In der Waagrechten von links nach rechts findet sich also in der 1. Kolonne das Diagnostikmittel, in der 2. daneben dessen wissenschaftliche Voraussetzung, in der 3. daneben was durch dieses Diagnostikmittel erkannt werden kann, und in der 4. wird gesagt, wo die Anwendung dieses Mittels nicht sehr günstig ist.

Worauf beruhen nun diese Diagnostikmittel und wie kann man sich verständlich machen, warum aus ihnen die unter der Kolonne C genannten Seiten der menschlichen Persönlichkeiten erkannt werden können?

1. Apparate mit nur rechnerischer Auswertung der Resultate.

Apparate, die selbst funktionieren und selbsttätig das Resultat der Leistung registrieren, haben den Vorzug, dass ihre Ergebnisse gut miteinander vergleichbar sind, weil sie exakt gemessen und in Zahlen gefasst werden können. Die Ergebnisse werden in Zahlen oder in Kurven dargestellt und auf Grund von Erfahrung weiss man dann, welche Bedeutung dieses gelieferte Resultat, die entstandene Kurve, haben kann. Der Nachteil solcher Apparate ist, dass man dem Resultat nicht ansieht, wie es zustandegekommen ist. Ferner ist das Arbeiten an einem automatisch aufschreibenden Apparat manchen Menschen unangenehm und beeinträchtigt dadurch die Natürlichkeit und damit das Resultat. Daher sind auch diese Apparate besonders bei Frauen, oder auch bei männlichen Untersuchungspersonen, die keine innere Beziehung oder sogar eine ausgesprochene Abneigung gegen Maschinen haben, wenig geeignet.

2. Apparate, verbunden mit psychologischer Beobachtung und kritischer Auswertung der Resultate.

Aus diesen sieht man die Auffassung im Technischen, die Handgeschicklichkeit, die Arbeitsweise, besonders Ausdauer und Genauigkeit und man kann dabei ferner beobachten: Konzentrationsfähigkeit, Arbeitstempo und Temperament. Diese Verwendung der Apparate ist der Verwendung, wie sie unter Punkt 1 gezeigt wurde, dadurch überlegen, dass es infolge der direkten Beobachtung möglich ist, ein Ergebnis wegzulassen oder bloss korrigiert mitzuverarbeiten, wenn es auf unrichtige Art und Weise entstanden ist. Sie ist ausserdem noch dadurch überlegen, dass man das ganze Verhalten, die Art der geistigen Auffassung, beobachten kann, wenn der Apparat erklärt wird; ferner zeigt sich beim Arbeiten an einem unbekannten Apparat die Geschicklichkeit und Anstelligkeit bei einer neuen ungewohnten Aufgabe. Dass man diese Beobachtungen richtig aufnimmt und richtig verwertet, verlangt natürlich, dass ein geschulter Beobachter hinter dem Apparat steht, der auf Kleinigkeiten achtet und das Verhalten beurteilen kann, weil ihm der Vergleich mit dem Verhalten anderer möglich ist. Auch in diesem Falle sind die Apparate für gewisse Menschen noch wenig geeignet, weil sie vielen ungemütlich und unsympathisch sind. Diese haben eben keine innere Beziehung zu einer technischen Konstruktion und schon diese Tatsache der inneren Ablehnung und Abneigung, gibt Hinweise darauf, in welcher Richtung Begabung und Neigung nicht liegen können, nämlich nicht in der Richtung Technik.

3. Gedächtnisprüfung.

Sie erstreckt sich auf das Lernen von einer Reihe von Zahlen und Worten und in gewissen Fällen von Formen. Das Gedächt-

nis ist stark von der Uebung abhängig, weshalb bei der Beurteilung des Versuchsergebnisses die Tätigkeit des Untersuchten berücksichtigt werden muss. Für einen Schüler beispielsweise ist eine andere Bewertung nötig als etwa für einen Erwachsenen, der schon lange nicht mehr auf der Schulbank sass. Wichtiger als das Ergebnis ist bei dieser Gedächtnisprüfung der Vorgang des Lernens. Es werden hier vom Prüfleiter mit dem zu Untersuchenden zusammen eine Reihe von Zahlen, Worten und Formen auswendig gelernt, man paukt mit ihm zusammen diesen Stoff ein und stellt dabei durch die Beobachtung und geschickte Befragung fest, wie der Lernvorgang bei dem zu Untersuchenden vor sich geht. Das Wichtige dabei ist also, sehen und erfahren zu können, *wie* der Betreffende lernt, *ob* er sich anstrengt, *wie* er sich anstrengt, ob in richtiger oder falscher Weise, ob er sich konzentrieren kann, wie lange es ihm gelingt, warum ihm nicht mehr im Gedächtnis haften blieb usw. Dadurch wird für den geschulten Beobachter sichtbar: die gegenwärtige Stärke des Gedächtnisses, die Lernfähigkeit, wie leicht Gelerntes wieder erinnert wird, ob es sofort gegenwärtig oder evtl. längeres Besinnen nötig ist, mit welcher äusseren Ruhe, mit welchem Vertrauen in sein Gedächtnis der Betreffende lernt. Die Stärke und Zuverlässigkeit des Gedächtnisses ist nämlich nicht nur von der Uebung abhängig, sondern auch von der Gefühlslage, von den Affekten und vor allem von dem Vertrauen des Menschen in die Leistungsfähigkeit seines Gedächtnisses, also davon, ob er selber überzeugt ist, dass ihm das Gehörte bleiben wird, oder ob er zum vornherein daran zweifelt und sogar davon überzeugt ist, dass er den dargebotenen Stoff nicht werde behalten können. Durch Beobachten und geschickte, indirekte Befragung kommt zum Vorschein, in welcher individuellen Weise bei den Betreffenden diese verschiedenen Faktoren ineinandergreifen und zusammenwirken.

4. Intelligenzprüfung durch schriftliche Aufgaben.

Die Intelligenzprüfung durch schriftliche Aufgaben ergibt eine erste Orientierung über die Art und Höhe der Intelligenz. Die schriftlich zu lösenden Aufgaben sind auf ihre Schwierigkeit hin durch Hunderte von Fällen geprüft, woraus sich eine Skala ergibt für die Beurteilung und Einordnung der Leistungen. Notwendig ist dabei, dass genau erforscht ist, welche Seiten der Intelligenz durch die jeweiligen Aufgaben beansprucht werden, ob z. B. die Phantasie, die Kombinations- oder Kritikfähigkeit usw. Das ist der Vorteil schriftlicher Aufgaben; ihr Nachteil ist, dass man dem Resultat zu wenig ansehen kann, *wie* es zustande gekommen ist; d. h. z. B. kann aus einer falschen Lösung nicht ersehen werden, *warum* die Aufgabe falsch gelöst wurde. Da es aber durchaus möglich ist, dass auch eine falsche Lösung intelligent überlegt ist und nur irgendwo ein Fehler gemacht wurde, der dann in falsche Richtung führte, so ist es möglich, dass auch eine fehlerhafte Lösung intelligenzmässig ebenso gut sein kann wie eine richtige Lösung. Es ist deshalb notwendig, das Ergebnis der schriftlichen Aufgaben, die sich auf die Intelligenz beziehen, nachher mit dem Betreffenden zu besprechen. Aus dieser Besprechung wird erst ersichtlich, *warum* in diesem oder jenem Punkte versagt wurde, welche Seite der Intelligenz sich als zu wenig entwickelt zeigt.

5. Intelligenzprüfung durch mündliche Unterredung.

Die Intelligenzprüfung durch mündliche Unterredung ergänzt dann die vorläufigen Ergebnisse der vorangegangenen schriftlichen Intelligenzprüfung und erlaubt dem Prüfenden durch das Gespräch alle diejenigen Seiten der Intelligenz zu berühren, die abzuklären praktisch notwendig sind. *Das grundsätzlich Wichtige in der Methodik dieser Intelligenzprüfung besteht darin, dass sie keine Kenntnisse prüft, sondern sich nur insofern auf Kenntnisse stützt, als sie die Unterlagen darstellen, anhand deren dann die eigentliche Intelligenz, die Art der geistigen Auffassung und des Denkens abgeklärt werden kann.* Das Gespräch schliesst an den Erfahrungskreis des zu Untersuchenden an. Handelt es sich um einen Erwachsenen, dann also an seinen Beruf, ist es ein Jugendlicher, an seine Liebhabereien und Interessen, an seine Basteleien und anderes, das ihn beschäftigt und ihm evtl. mehr am Herzen liegt als die Schule. Man lässt sich mit ihm in eine Diskussion ein über seine Liebhabereien, veranlasst ihn zu erklären und zu begründen, warum z. B. ein Segelflugzeug, wenn ihn gerade dieses Gebiet interessiert, so konstruiert wird, wie er es gemacht hat, welche Konsequenzen es hätte, wenn man es breiter, höher, leichter oder schwerer machen würde, wenn man diese oder jene grösseren oder kleineren Abänderungen treffen würde usw. So bringt man ihn dazu, während er glaubt dem andern das Segelflugzeug zu erklären, zu zeigen, wie sein Verständnis und sein Denken für technisch-konstruktive Gedankengänge veranlagt ist. Es ergibt sich aus dieser Diskussion, inwieweit er wirklich verstanden hat, warum man eine Sache so und nicht anders konstruiert, oder ob er nur probiert, oder einfach schematisch ausführte, was er in irgend einer Anleitung gelesen hat. Es zeigt sich ferner, wie rasch und mit welchen Gründen er auf Einwände eingeht, wie beweglich er sich zeigt im Verstehen neuer Gedanken, wie die Fähigkeit ist, diese einzubeziehen oder abzulehnen, wie empfänglich er ist für Anregungen, wie suggestibel er ist oder mit welcher Zähigkeit und Schwerfälligkeit er an gewohnten Ideen festhält, ohne sie eigentlich begründen zu können.

Alle diese Seiten der Intelligenz und noch andere kommen durch eine solche Diskussion zum Vorschein, sofern diese Diskussion planmässig-systematisch geführt wird und dem Prüfenden bewusst ist, welche Seiten der Intelligenz durch seine Fragen und Einwände zur Auswirkung kommen. Der Gegenstand, von dem aus sich eine Diskussion entwickelt, ist ziemlich belanglos, es kann auch ein Fahrrad, ein Grammophon, ein Staubsauger oder sonst irgend etwas Technisches sein, an dem die Fähigkeit des technischen Denkens untersucht werden kann. Andere, nicht technische Arten der Intelligenz werden dann natürlich durch Besprechung anderer Fragen, Sätze, Tatsachen und Probleme in Aktion gebracht und dadurch der Beobachtung und Beurteilung des Prüfenden zugänglich gemacht. Wie ersichtlich, kommen durch diese Diskussion zum Vorschein: vor allem das Niveau der Intelligenz, die Art und die Raschheit der geistigen Auffassung, die Beweglichkeit, mit der er sich auf Neues umstellen kann, die sprachliche Ausdrucksfähigkeit. Durch das Verhalten und die Art, wie er auf Anregungen und Kritik eingeht, zeigt sich die Gefühlserregbarkeit des zu Untersuchenden, seine Fähigkeit zu sachlicher Diskussion, sein Selbstvertrauen, seine Beeinflussbarkeit und anderes. Diese Unterredung hat also für den Prüfling den Charakter einer zwanglosen Unterhaltung oder einer sachlichen Diskussion, aber nicht eines Examens.

Für alle verwendeten Diagnostikmittel ist dieser wichtige Unterschied gegenüber einem Examen festzuhalten, dass der zu Untersuchende selber nicht wissen kann, ob seine Leistungen gut oder schlecht sind. Denn es gibt keine Fragen, bei denen man selber sieht, dass man komplett versagt hat, wie dies bei einem Examen der Fall ist. Es wird nämlich keine *bestimmte* Antwort verlangt, sondern einfach eine Ansicht, eine Meinung und die Diskussion baut dann weiter auf dieser Meinung auf und lässt auch denjenigen, der eine ungenügende Antwort bringt, nicht merken, dass sie ungenügend ist. Er kann auch nicht wissen, was eine gute und was eine schlechte Leistung ist, da er die Anzahl der Fehler nicht wie im Schulheft sieht oder im Examen vernimmt. Daher kommt es dann auch, wie die Erfahrung entgegen einer häufig geäusserten Vermutung beweist, dass Jugendliche nur recht selten mit dem Eindruck weggehen, sie hätten schlecht abgeschnitten. In der Schule ist es ihm möglich, seine Leistungen mit denen anderer zu vergleichen; bei den neuen Aufgaben einer solchen Untersuchung fehlt ihm diese Möglichkeit.

6. Assoziationsversuche.

Die Assoziationsversuche bestehen darin, dass dem zu Untersuchenden eine grössere Anzahl von Worten vorgelesen werden mit der Aufforderung, das erste Wort, das ihm auf jedes Reizwort in den Sinn kommt, sofort auszusprechen, ganz ohne Rücksicht darauf, ob es mit dem zugerufenen Wort im Zusammenhang steht oder nicht. Das Wichtigste dabei ist, dass er den *ersten* Gedanken oder das *erste* Wort zum Ausdruck bringt, das ihm einfällt. In dieser Reihe von Reizworten sind nun neben der grösseren Anzahl von neutralen und belanglosen Worten (Substantive und Verben gemischt) einzelne Worte eingestreut, von denen man vermuten kann, dass sie irgendwie an das Ge-

fühlsleben des zu Untersuchenden appellieren. Z. B. mitten unter den Worten sägen, Tisch, Haus, Strasse kommt unvermittelt das Wort Angst, Vater, Spott und ähnliches. Nun zeigt es sich, dass dann, wenn diese gefühlsbetonten Worte irgend etwas ansprechen, was den zu Untersuchenden irgendwie innerlich beschäftigt, die Zeit, bis er auf das Reizwort reagiert, auffallend viel länger ist, als die Zeit bei den neutralen Worten. Es gibt dann allerdings noch differenziertere Vorkommnisse, die man kennen muss (diese hier zu erklären würde aber zu weit führen).

Die notwendigen wissenschaftlichen Kenntnisse vorausgesetzt über die Gesetze der Assoziationspsychologie und über die Befunde psychoanalytischer Forschung kann dieser Versuch Hinweise geben auf eventuell bestehende Hemmungen, auf Aufrichtigkeit, Vorstellungsreichtum, geistige Regsamkeit. Diese Hemmungen und Komplexe, die durch abnormal rasche Reaktionszeiten und bezeichnende Reaktionsworte angedeutet werden, dienen dann als Ausgangspunkt, um im vertraulichen Gespräch auf diese Schwierigkeiten näher einzugehen und sie zur Sprache zu bringen.

7. Rorschachversuche.

Der Rorschachsche Formdeutversuch wurde ebenfalls wie die Jungschen Assoziationsexperimente aus der Psychiatrie übernommen.

Der Versuch besteht darin, dass der Prüfling 10 Tafeln mit unbestimmt geformten, z. T. schwarzen, z. T. farbigen Figuren zu deuten hat[1]). Dabei kann der ganze Klex oder auch Teile daraus, die Form, die Farbe oder die weissen Zwischenräume gedeutet werden, auch die Stellung der Tafel ist dem Prüfling freigestellt. Rorschach, ein verstorbener Psychiater der Heilanstalt Herisau, hat gefunden, dass die Anzahl, Anordnung und der Inhalt der Antworten sehr enge und erstaunlich eindeutige Beziehungen zur Art des seelischen Erlebens aufweisen. Das Verfahren ist tausendfach kontrolliert, korrigiert und verfeinert worden und ist heute in der Hand des erfahrenen Diagnostikers, der über ausgedehnte Kenntnisse in der Psychologie der Auffassung, der intellektuellen Gestaltung, Gefühle und Affekte verfügt, zu einem wertvollen Diagnostikmittel geworden. Der Versuch ermöglicht sowohl über Normale wie Kranke differenzierte Persönlichkeitsdiagnosen, erlaubt Schlüsse über Gefühlsleben, die Einstellung zur Umwelt, seelische Schwierigkeiten und stellt ausserdem wiederum eine von Wissen, Bildung und Gedächtnis unabhängige Intelligenzprüfung dar. Wenig Aufschluss gibt der Versuch bei Prüflingen, denen der Versuch bereits bekannt ist.

8. Handschrift.

Da die Graphologie bereits weitgehend als selbständiges Diagnostikmittel anerkannt ist, ist es um so gerechtfertigter, wenn sie mit andern Mitteln zusammen verwertet wird.

Die Handschrift eines Menschen gibt u. a. Aufschluss über sein Gefühls- und Willensleben, zeigt den Gesamtaufbau des Charakters, die Einstellung zu sich und zur Umwelt, lässt Schlüsse auf Arbeitsgewöhnungen, die Intelligenzart usw. ziehen. Das Hauptgewicht liegt aber vorwiegend in dem, was den eigentlichen Charakter, was das Persönlich-Individuelle eines Menschen ausmacht, währenddem eigentliche Fähigkeiten nur mit Einschränkungen und nicht in allen Fällen erfasst werden können.

Die Graphologie der Kinderhandschrift ist schon weitgehend ausgebaut und kann wichtige Hinweise auf Abnormalitäten psychischer Art, nervöse Veranlagung, Pubertätsschwierigkeiten usw. geben.

Es ist aber hiefür von Seiten des Untersuchenden ausser Kenntnissen in der Ausdruckswissenschaft und Charakterologie eine langjährige praktische Erfahrung nötig.

9. Lebenslauf als objektiver Tatbestand.

Um die objektiven Tatsachen des bisherigen Lebens psychologisch auswerten zu können, ist notwendig, dass man in Entwicklungs-, Sozial- und Individualpsychologie geschult ist.

Freilich macht sich jedermann mehr oder weniger seine Vermutungen über die Wirkung der Verhältnisse im elterlichen Hause auf den Jugendlichen. Aus den offensichtlich günstigsten oder ungünstigsten Tatsachen zieht jedermann seine Schlüsse; aber wer darin geschult ist, den Lebenslauf eines Menschen zu lesen, d. h. eben *so* zu lesen, dass darauf geachtet wird, was er bedeutet für die Beurteilung der Gesamtentwicklung, kann aus den einzelnen Tatsachen mehr entnehmen als derjenige, der ohne den dafür geschulten Blick nur die gröbsten Tatbestände beachtet.

Zunächst geben die Tatsachen des bisherigen Lebens ungefähr Auskunft über die Kenntnisse, die vorhanden sind. Wenn deutliche Belastungen in der Familie bekannt sind, so geben auch sie mancherlei Hinweise. Der Beruf des Vaters, die Anzahl der Geschwister, das wievielte Kind der zu Untersuchende ist, ob das einzige Kind, das Aelteste oder das Jüngste von mehreren Geschwistern, ob er veranlasst wird, mitzuhelfen in der Haushaltung, oder gar beim Verdienst, und noch manches andere sind Tatsachen, die selbstverständlich nicht ohne Wirkung auf die geistige und seelische Entwicklung eines Jugendlichen sind und bleiben. Wir wissen z. B. rein empirisch, dass Einzelkinder im allgemeinen mehr Schwierigkeiten haben, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen als solche, die mehrere Geschwister haben; das Aelteste von mehreren Geschwistern lernt erfahrungsgemäss früher Verantwortung für andere zu tragen, da es im allgemeinen öfters veranlasst wird, jüngere Geschwister zu beaufsichtigen. Das sind zwar keine feststehenden, *immer* geltenden Tatsachen, aber sie erlauben *Wahrscheinlichkeitsschlüsse,* weil diese Zusammenhänge erfahrungsgemäss häufig beobachtet werden können. Auf Selbständigkeit, Strebsamkeit, Energie und Ausdauer kann man einige Vermutungen haben, wenn das Milieu, die sozialen Verhältnisse, aus denen der Jugendliche stammt, eigentlich ein Hindernis waren, jedenfalls keine Erleichterung bedeuten für die Erreichung dessen, was er bis jetzt erreicht hat. Es gilt also ganz allgemein zu vergleichen: das was der Jugendliche durch seine Herkunft, durch sein Milieu und die äusseren Umstände gewissermassen als Kapital mitbekommen hat, mit dem, was daraus geworden ist, was er damit erreicht hat. Es ist also zu beachten, ob er in Anbetracht der Verhältnisse schon viel erreicht hat, oder nicht das geworden ist, was er eigentlich den günstigen äusseren Umständen nach zu schliessen, hätte werden können.

10. Subjektive Stellung zum eigenen Lebenslauf.

Die subjektive Stellungnahme zum Verlauf des eigenen bisherigen Lebens setzt voraus die Kenntnisse der Individualpsychologie, der Charakterologie und der Entwicklungspsychologie.

Diese Stellungnahme gibt also Antwort auf die Frage, was er am bisherigen Lebenslauf als misslungen betrachtet, was er bereut, was nach seiner Ueberzeugung seinen eigenen Fehlern und falschen Entschlüssen zuzuschreiben, was als Folge der Umstände, auf die er keinen Einfluss hatte, zu betrachten ist. Zunächst ist wichtig, ob überhaupt das bisherige Leben als gelungen und richtig betrachtet, oder ob vieles als verfehlt angesehen wird. Ferner ob dieses Verfehlte als Tatsache einfach hingenommen oder ob es bereut wird, ob das meiste oder gar alles nur den Umständen zugeschoben wird, oder ob auch die Einsicht in eigene Fehler da ist und mit welcher innern Anteilnahme, mit welcher Leidenschaftlichkeit alles das zur Sprache gebracht wird. Das gibt Einblicke in die innere Problematik des zu Untersuchenden, in sein Lebensideal, in seine Einstellung zu sich selbst, in seine Fähigkeit zu sachlicher Kritik, seine Selbstkritik und Selbsttäuschung, die innere Reife, zu der er bis jetzt gelangt ist, die Einstellung zur Wirklichkeit und die Fähigkeit, sich mit Tatsachen abfinden zu können.

Voraussetzung dafür ist natürlich, dass man bei diesem Fragen nicht mit der Tür ins Haus fällt, sondern zuerst das Vertrauen des zu Untersuchenden gewonnen hat und auch dann nicht mit direkter Fragestellung aufrückt, sondern es versteht, diese Antworten durch indirekte Fragen herbeizuführen.

11. Früheste Erinnerungen.

Diese sind nicht immer von Bedeutung, besonders dann nicht, wenn sie nicht wirklich in den ersten Lebensjahren

[1]) Rorschach versah ein weisses Blatt mit einem Tintenklex und faltete es mitten durch die nasse Tinte fest zusammen; die so entstehenden grotesken Figuren verwendete er für seine Tests. *Red.*

liegen. Hingegen können sie recht aufschlussreich sein, wenn sie Erlebnisse betreffen, die mit grosser Erregung verknüpft und ein wirklich tiefes Erlebnis waren. Es kommt dabei weniger darauf an, ob es tatsächlich die früheste Erinnerung sei, sondern wichtig ist, dass sie ihm als die früheste erscheint. Betrifft eine früheste Erinnerung z. B. eine häufige Auseinandersetzung mit dem Vater, oder eine grosse Enttäuschung über das Verhalten mit einem geliebten nahestehenden Menschen, so lässt sich manchmal die Nachwirkung dieser grossen Lebensenttäuschung aus der frühesten Kindheit bis in die Gegenwart verfolgen, in dem Sinn, dass sich der Betreffende, z. B. gegenüber Autoritätspersonen immer wieder in ganz ähnlicher Weise verhält, wie er es damals, z. B. gegenüber dem Vater getan hat. So können die unbewussten Gründe seines Verhaltens gegenüber Menschen, die für ihn eine bestimmte Funktion darstellen, z. B. die Funktion des Vorgesetzten, zum Vorschein kommen.

12. Lebens-«Traum» = Lebensführung, wenn keine Hindernisse da wären.

Bei der Frage nach dem Lebenstraum, d. h. wie der zu Untersuchende sein Leben einrichten würde, wenn ihn weder finanzielle noch familiäre Verhältnisse einschränken würden, ist zunächst einmal wichtig, ob darauf überhaupt geantwortet wird. Wird die Beantwortung der Frage abgelehnt, weil sie eine Utopie sei, mit der in der Wirklichkeit nicht gerechnet werden könne, so zeigt diese Ablehnung einen anderen Menschen als denjenigen, der sofort mit einem bestimmten Programm aufrückt. Daraus ist zu ersehen, dass schon lange und häufig am «Traum» herumstudiert wurde. Im letztern Fall ist es ferner aufschlussreich, wie nun diese Lebensführung aussehen würde, was der Betreffende tun möchte, ob bestimmte Arbeiten, soziale Aufgaben, Lebensgenuss oder anderes ihm zunächst am Herzen liegen würden. Daraus ist ersichtlich, welche Wünsche, Triebfedern, Bedürfnisse und Verlangen in ihm stecken. Der Vergleich dieser Wünsche und Träume mit der Wirklichkeit, in der er drin steht, erlaubt wieder weitere Schlüsse, je nachdem wie weit entfernt von einander Wirklichkeit und Träume liegen, wie gross der Gegensatz ist.

Zur Besprechung dieser Möglichkeit gehört auch die Frage, welche Menschen ihm am meisten imponieren und warum, was für Bücher ihm am meisten gefallen, welche Art Musik ihm vorwiegend zusagt und ähnliches.

13. Freizeit, Liebhabereien.

Ihr diagnostischer Wert besteht offensichtlich darin, dass hier für einen Menschen die Gelegenheit besteht, eben das zu tun, was er von sich aus tun will, wo er seiner Neigung, seinen Wünschen nachgeben kann, sofern natürlich nicht die Freizeit z. B. mit Aufgaben oder Erwerbstätigkeit zur Unterstützung der Familie verwendet werden muss. Ob die Freizeit mit Sport, Basteleien, Markensammeln, Technischem oder mehr Künstlerischem, ob mit Büchern oder Musik, mehr allein oder in Gemeinschaft mit andern verbracht wird, alles das ist offensichtlich nicht ohne Belang, gibt wiederum Hinweise auf die eigentlichen Wünsche, Neigungen und Interessen. Freilich darf man dabei nicht kurzschlussartig nur aus dem schliessen, *was* gemacht wird, sondern man muss als ebenso wichtig in Betracht ziehen, *wie* es ausgeführt wird, ob z. B. ein Apparat selbständig gebaut und ausprobiert oder genau nach gedruckter oder mündlicher Anleitung ausgeführt wird. Die mehr aktiven Naturen scheiden sich hier von den mehr passiven, die, welche lieber allein sind von jenen, die gerne Geselligkeit haben, die, die lieber eine stille Tätigkeit bevorzugen, von jenen, die Betrieb und Abwechslung haben wollen usw.

14. Verhalten während der Untersuchung.

Während der Untersuchung, vom ersten Augenblick an, in dem der zu Untersuchende ins Zimmer tritt und zur Begrüssung die Hand reicht, bis zur Verabschiedung wird selbstverständlich das ganze Benehmen und Verhalten beobachtet und für das Ergebnis mitverwertet. Zunächst unterscheiden sich hier jene, die in Befangenheit oder Aengstlichkeit kommen, von den Selbstsichern, die mit vollem Vertrauen erscheinen und sich von Anfang an natürlich geben. Dann ist bedeutungsvoll, wie lange es dauert, bis eine eventuelle Aengstlichkeit und Hemmung verschwindet.

Die häufig geäusserte Befürchtung, dass sie überhaupt nie verschwinde, sondern während der ganzen ca. 4stündigen Untersuchung anhalte, erweist sich durch die Praxis als unbegründet, weil *die* Fälle, wo es wirklich nicht gelingt, eine Exameneinstellung wegzubringen, äusserst selten und bei Jugendlichen noch seltener sind als bei Erwachsenen. Es gehört zur Aufgabe des Psychologen, diese Examenangst wegzubringen, was fast ausnahmslos sogar recht bald gelingt. Erleichtert wird dies dadurch, dass der Betreffende bald selber merkt, dass es sich nicht um ein gewöhnliches Examen handelt, dass er, wie oben schon angeführt, selber nicht erkennen kann, ob das Resultat gut oder schlecht ist. Dazu bekommt er bald allerlei zu tun, das für ihn neu ist und das man ihm in einer Weise darbietet, dass er mit Interesse darangehen kann. So vergisst er sich recht bald in der Tätigkeit und vergisst also damit sich selbst, wodurch auch in den meisten Fällen automatisch die Aengstlichkeit sich verliert. Sollte das nicht genügen, so wird mit dem Betreffenden über den Zweck der Untersuchung gesprochen, es wird ihm dargelegt, dass es sich nicht darum handle, ob er «durchfalle oder nicht», sondern nur darum, dass man seine stärksten Seiten erkennen wolle, um zu sehen, in welcher Richtung er seinen Beruf suchen soll, um mit der grössten Wahrscheinlichkeit auf Erfolg rechnen zu können. Die ganze Art, wie man sich mit ihm unterhält, woran er erlebt, dass hier kein Mensch steht, der ihn erziehen will, und kein Lehrer, der *bestimmte* Leistungen von ihm verlangt, und dadurch, dass man die ganze Untersuchung meist mit dem Gespräch über seine Liebhabereien und das, was seinem Interesse am nächsten liegt, beginnt, hat den Erfolg — wie es die Praxis immer und immer wieder beweist —, dass die Examenangst, wenn sie überhaupt am Anfang da ist, sich ziemlich bald verliert.

Gerade das zu glauben fällt den Aussenstehenden schwer; aber die Tatsachen sind eben anders, als theoretische Ueberlegungen und Vermutungen glauben machen wollen. Es zeigt sich im Gegenteil, dass viel häufiger das Umgekehrte der Fall ist, dass sowohl Erwachsene wie Jugendliche froh sind, wenn sie einmal auspacken und reden können, was sie weder den Eltern noch dem Lehrer aus naheliegenden Gründen sagen können. Es wird jedem, der mit Zurückhaltung und Hemmung kommt, versichert, dass alles das, was während dieser Stunden geredet wird, unbedingt vertraulich behandelt und dass weder Eltern noch Lehrer, noch sonst jemand davon erfahren wird, sondern dass ihnen nur als Resultat mitgeteilt wird, für welchen Beruf oder welche Berufe die Eignung vorhanden ist auf Grund der Art der Intelligenz und der Neigung und Einstellung zur Umwelt. —

Erregbarkeit, Temperament, Offenheit, Zutrauen, Empfindlichkeit, Selbstvertrauen sind die wichtigsten Seiten des Menschen, die durch dieses ganze Verhalten während der Untersuchung zum Ausdruck kommen, besonders auch noch dadurch, dass soweit es für den zu Untersuchenden gut ist, das Resultat mit ihm besprochen wird. Bei dieser Besprechung kommt durch die Stellungnahme, die der Betreffende selbst zu dem Ergebnis der Untersuchung einnimmt, nicht selten noch dies und jenes zum Vorschein. Dabei wird die Formulierung des Ergebnisses natürlich der Charakterart des Untersuchten angepasst, d. h. es wird so dargestellt, dass ihm gezeigt wird, wo seine starken Seiten liegen und in welcher Richtung er deshalb mit grösster Wahrscheinlichkeit Tüchtiges leisten kann, es werden ihm nicht in deprimierender Weise seine Schwächen an den Kopf geworfen.

15. Aeussere Gestalt.

Weniger wichtig bei Jugendlichen als bei Erwachsenen ist dann die äussere Gestalt, aber immerhin, wo typische äussere Erscheinungen, wissenschaftlich genügend abgeklärte Hinweise erlauben auf die seelische Veranlagung, wird auch sie als Vermutung verwertet.

* * *

Es ist *grundsätzlich wichtig* zu beachten, dass nie aus einer einzelnen Tatsache zwingende Schlüsse ge-

Uebersicht über die gegenwärtigen psychotechnischen Hilfsmittel.

A Mittel zur Diagnostik	B Wissenschaftliche Voraussetzungen zur Anwendung	C Welche Seiten (Fähigkeiten, Verhaltungsweisen, Charakterzüge etc.) der Persönlichkeit *vorwiegend* erfasst werden. Ca. der Reihenfolge nach	D Wo dieses Mittel wenig Aufschluss gibt
1. Apparate mit nur rechnerischer Auswertung der Resultate.	Psychophysik, Experimentalpsychologie.	Auffassung im Technischen — Uebungsstand der Handgeschicklichkeit — Arbeitsweise, besonders Ausdauer, Genauigkeit.	bei Frauen-, intellektuellen, ästhetischen Typen.
2. Apparate verbunden mit psychologischer Beobachtung und kritischer Auswertung der Resultate.	Experimentalpsychologie, Ausdruckswissenschaft, speziell Mimik und Gestik.	Dasselbe wie unter 1, dazu noch Konzentrationsfähigkeit — Anregbarkeit — Temperament — Arbeitstempo.	wie oben; aber bei kritischer Verwendung schon geeigneter.
3. Gedächtnisprüfung.	Psychologie der Auffassung, der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses — die affektiven Bedingungen intellektueller Leistungen — Ausdruckswissenschaft: speziell Mimik.	Gegenwärtige Gedächtnisstärke — Lernfähigkeit — Erinnerungsleichtigkeit — Konzentration — Selbstvertrauen — Gefühlserregbarkeit.	ungeeignet als *Gedächtnis*prüfung bei Erregbaren und solchen mit wenig Selbstvertrauen (negativer Befund als Prüfstein *dieser* Mängel geeignet).
4. Intelligenzprüfung mit schriftlichen Aufgaben.	Psychologie der geistigen Auffassung des Denkens, Struktur der Intelligenz, Beziehung zu Sachgebieten.	Niveau und Art von Auffassung, Denken und Urteilen in den Sachgebieten, aus denen die Aufgaben genommen sind.	bei, für das entsprechende Alter, abnormal geringer Schulbildung.
5. Intelligenzprüfung durch mündliche Unterredung.	Dieselben wie oben; dazu Ausdruckswissenschaft, speziell Mimik.	Was unter 4; dazu noch besonders Raschheit d. Auffassung, geistige Beweglichkeit, Ausdrucksfähigkeit — Erregbarkeit — Sachlichkeit — Interessenrichtung — Anpassungswillen — Selbstvertrauen.	bei sehr Ausdrucksgehemmten und Wortkargen.
6. Assoziationsversuche.	Experimentalpsychologie, speziell Assoziationspsychologie. Psychoanalyse.	Hemmungen — Aufrichtigkeit — Ausdrucksfähigkeit — Vorstellungsreichtum — geistige Regsamkeit.	bei sehr gehemmten, sehr rational - zweckmässig orientierten und bei primitiven Typen.
7. Rorschachversuch.	Psychologie der Auffassung — der intellektuellen Gestaltung — der Sinne — der Gefühle und Affekte.	Affektleben – Erlebnisweise – Einstellung zur Umwelt – unbewusste Wünsche – Phantasie – Interessen – Harmonie der Persönlichkeit – Auffassungsweise – Intelligenzart – Ausdrucksfähigkeit.	Wo der Versuch schon bekannt und bei ausgesprochen rational-technisch gerichteten Typen.
8. Handschrift.	Psychologie des Schreibens — Ausdruckswissenschaft, speziell Graphologie, Charakterologie.	Gefühls- und Willensleben — Charakteraufbau — Einstellung zu sich und zur Umwelt — Intelligenzart.	bei Schreibungewohnten.
9. Lebenslauf als objektiver Tatbestand.	Entwicklungs- und Sozialpsychologie — Individualpsychologie.	Kenntnisse — Zeugnisse — Selbständigkeit — Energie — Konstanz — Originalität — Belastung.	
10. Subjektive Stellung zum eigenen Lebenslauf.	Analytische Psychologie — Individualpsychologie — Charakterologie — Psychoanalyse — Entwicklungspsychologie.	Innere Problematik – Lebensideal – Einstellung zu sich selbst, Kritik u. Selbsttäuschung – innere Reife – Einstellung zur Wirklichkeit – besondere Sachlichkeit, Abwehr, Flucht.	bei einfachen Naturen.
11. Früheste Erinnerungen.	Analytische Psychologie — Individualpsychologie — Psychoanalyse — Entwicklungspsychologie — Sozialpsychologie.	Evtl. unbewusste Triebfedern — Einstellung zum Leben, besonders zu andern — Einstellung zu sich.	Wo die früheste Erinnerung nicht in den ersten Lebensjahren liegt.
12. Lebens-«Traum», Lebensführung, wenn keine Hindernisse da wären.	Individualpsychologie — Psychoanalyse — Analytische Psychologie.	Dasselbe wie unter 10 und 11.	bei primitiven Naturen.
13. Freizeit, Liebhabereien.	Individualpsychologie — Psychoanalyse — Sozialpsychologie — Analytische Psychologie.	Interessen — Triebe — Aktivität — Einstellung zur Umwelt.	
14. Verhalten während der Untersuchung.	Ausdruckswissenschaft, speziell Mimik, Gestik — Charakterologie, Psychoanalyse.	Benehmen · Ausdrucksfähigkeit · Temperament – Einstellung zu andern, spez. Offenheit, Zutrauen, Empfindlichkeit, Sachlichkeit · Selbstvertrauen	
15. Aeussere Gestalt.	Biopsychische Konstitutionslehre.	Form des seelischen Erlebens — Form und Nachhaltigkeit der Reaktion auf äussere Eindrücke.	bei Jugendlichen, Displastischen.

NB. Es ist zu beachten, dass jedes Mittel in gewissen Fällen ungeeignet sein kann, und dass umgekehrt jedes Mittel in gewissen Fällen auch anderes zeigen kann als das, wofür es normalerweise gebraucht wird.

zogen werden. Erst wenn sich durch den ganzen Verlauf der Untersuchung bei den verschiedenartigsten Untersuchungsmitteln bestimmte Züge immer und immer wieder zeigen, wird endgültig ein Schluss gezogen. Man geht also von der Voraussetzung aus, dass keines dieser Diagnostikmittel an und für sich mit genügender Sicherheit Aussagen über Intelligenz und Charakter zu geben imstande ist, dass aber die Fehler, die durch die Verwendung bloss *eines* Mittels gemacht würden, dadurch ausgeglichen werden, dass eben eine ganze Reihe und recht verschiedene Mittel benützt werden. Diese ergänzen, korrigieren und verifizieren einander bis zum Schluss mit genügender Sicherheit Eindeutiges sich herauskristallisiert hat. In der Praxis werden einzelne dieser Diagnostikmittel, wie z. B. die Handschrift, oft auch der Rorschachversuch und, wo es sich speziell um die Einstellung von Personal handelt, meist sogar nur die Zeugnisse für sich allein benützt, um auf sie gestützt die in Frage stehende Entscheidung zu fällen. Um so gerechtfertigter dürften diese Mittel wohl sein, wenn sie im Zusammenhang mit einer Reihe von ihnen so verschiedener Mittel benützt werden.

Es wird immer wieder darauf hingewiesen, wie ausführlich ein Gutachten gehalten ist, das sich auf eine so relativ kurze Untersuchung stützt. Denn die Untersuchung selbst dauert normalerweise 4 Stunden, die Verarbeitung dann noch einmal 2—3 Stunden, aber trotzdem wird das häufig als eine kurze Zeit empfunden, in Anbetracht der relativ ausführlichen Angaben, die nachher gegeben werden. Es ist dazu zu bemerken: 1. dass z. B. die Aufnahme eines Schülers in die Mittelschule in Wirklichkeit ja noch viel rascher entschieden wird und zudem auf Grund von bedeutend weniger Unterlagen. Denn jene Unterlagen bestehen in der Aufnahmeprüfung, die sich auf *Kenntnisse* bezieht, in der sechswöchigen Probezeit, die sich auf *Leistungen* in diesen sechs Wochen stützt. Ueberall, wo diese Leistungen an der Grenze dessen sind, was verlangt werden muss, wird wohl noch der Eindruck des Lehrers, seine Beobachtung in bezug auf die wirkliche Begabung des Schülers mitverwertet. Diese Beobachtung stützt sich bei einem Lehrer z. B. mit zwei Wochenstunden auf insgesamt eine Zeit von 6 × 2 Wochenstunden zu 50 Minuten = 600 Minuten. In dieser Zeit muss aber eine Klasse von ungefähr 30 Schülern beobachtet werden, so dass für den einen ca. 20 Minuten Zeit bleibt. In diesen 20 Minuten hat der Lehrer aber nicht die Gelegenheit, sich mit ihm wirklich intensiv und nur mit ihm allein abzugeben und ihn auf seine Fähigkeiten zu prüfen, sondern er muss ihn ja lehren, muss einen Stoff behandeln und durchnehmen, und nur bei dieser Gelegenheit sind so nebenbei einzelne Beobachtungen mehr zufälliger Art möglich. Und trotzdem wird der Entscheid dann schon nach so kurzer Zeit gefällt. Dass mehrere Lehrer ihr Urteil abgeben, bedeutet keineswegs eine grosse gegenseitige Unterstützung, denn jeder hat ja die gleichen Möglichkeiten und Gelegenheiten zur Beobachtung und Beurteilung; die Bedingungen, sich ein Urteil zu bilden, sind also für alle ziemlich dieselben, weshalb auch alle wohl ziemlich dasselbe werden beobachten können. Genauer betrachtet, dauert also eine solche psychologische Untersuchung schon rein der Zeit nach ein mehrfaches der Zeit, die der Lehrer zur Verfügung hat. Ausserdem aber *geschieht* in dieser Zeit noch ungleich viel mehr, als während einer Probezeit. Es wird zudem mit Mitteln gearbeitet, die einerseits seit Jahren, z. T. seit Jahrzehnten erprobt sind an Tausenden von Untersuchungen, die anderseits aber dem Lehrer eben nicht zur Verfügung stehen, da sie ein einngehendes Spezialstudium voraussetzen.

Dr. *A. Ackermann*,
Institut für angewandte Psychologie
(Psychotechnisches Institut).

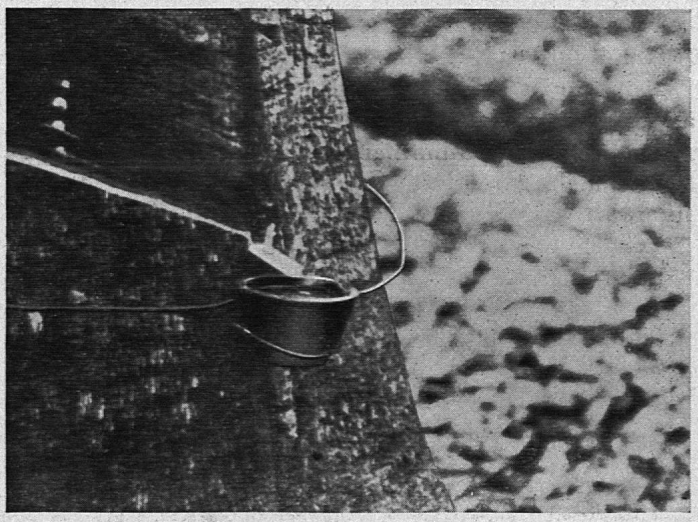
FÜR DIE SCHULE

Der Kautschuk

1. Geschichtliches.

Bricht man den Stengel einer Wolfsmilch oder des Löwenzahnes entzwei, so fliesst ein milchiger Saft heraus, der beim Eintrocknen klebrig wird. Dieser Saft enthält Stoffe wie: Gummi, Zucker, Eiweiss und Salze; es ist ein Gummisaft.

Als die ersten Forscher in den Urwald Brasiliens eindrangen, entdeckten sie, dass dort die Indianer aus hohen Bäumen einen ähnlichen weissen Saft gewannen, der ziemlich rasch eindickte zu einer elastischen Masse. Sie stellten sich aus diesem Saft sogar Krüge her, nämlich so: Um das Ende eines Stockes ballten sie einen Lehmklumpen, diesen tauchten sie in den



Nahaufnahmen eines gezapften Kautschukbaumes mit austretenden Latextröpfchen und Auffangbecher.[1])

weissen Saft ein, liessen ihn fest werden, tauchten wieder ein und fuhren so weiter, bis die Flaschenwand eine gewisse Dicke erreicht hatte. In ähnlicher Weise stellten sie auch eine Art Schuhe her, die für jene sumpfigen Gegenden sehr angenehm waren, weil sie keine Feuchtigkeit durchliessen. Die Indianer nannten diesen Stoff kahutschu oder kautschu, woraus dann unser Wort Kautschuk entstund. Hielt man nun diesen Kautschuksaft über ein rauchendes Feuer, so dickte er noch schneller ein, wurde dadurch aber schwarz. Die in dieser Weise hergestellten Kautschukflaschen nannte man «Negerköpfe», und noch heute bezeichnet man die schwarzen Kautschukballen aus Brasilien als Negerköpfe.

1750 kam der Kautschuk erstmals nach Europa. Man wusste mit ihm aber kaum etwas anzufangen; er

[1]) Aus «Kautschuk» von Dr. Hübner (Chem. techn. Verlag Dr. Bodenbender, Berlin 1934).

wurde fast nur zum Radieren von Bleistiftstrichen verwendet. Zudem wurde er bei Erwärmung auf 50 Grad klebrig, bei 0 Grad dagegen bretthart und spröde, und obendrein war er sehr teuer, denn ein Würfelchen von 12 mm Kantenlänge kostete ca. Fr. 3.50.

So war der Kautschuk ein wenig brauchbarer, unbedeutender Stoff bis zum Jahre 1837.

2. Eine wichtige Erfindung.

Charles Goodyear war ein findiger Amerikaner. Er untersuchte auch den Kautschuk und es ärgerte ihn, dass dieser bei starker Erwärmung klebrig wurde. Da fand er heraus, dass eine Mischung von Kautschuk mit *wenig* Schwefel längere Zeit auf etwa 130 Grad erhitzt einen neuen Stoff ergab, der auch bei —20 Grad bis hinauf zu 120 Grad gleich elastisch blieb. Goodyear hatte den Weichgummi erfunden. Bei weiteren Versuchen fand man heraus, dass Kautschuk mit *viel* Schwefel (30 bis 60 %) 6 bis 8 Stunden lang erhitzt, wieder einen neuen Stoff ergab, nämlich den Hartgummi oder Ebonit. So erfand Goodyear das Vulkanisieren (denn so nennt man das Erhitzen der Kautschuk-Schwefelmischungen) und gab damit dem Kautschuk tausend Verwendungsmöglichkeiten.

3. Gummiwarenausstellung!

Um die vielgestaltige Verwendungsmöglichkeit und damit die Bedeutung des Kautschuks zu veranschaulichen, lasse man durch die Schüler Gummierzeugnisse sammeln und stelle ein Ausstellung zusammen. Diese wird enthalten:

Auto- und Veloreifen und -schläuche, Autozubehörartikel, Bälle, Gummischuhe, Wärmeflaschen, Gummihandschuhe, Gummibänder, Fussbodenbelag, Gartenschlauch, gummierte Gewebe, Schwämme, Gummispielwaren, Isolierband, Gummiwalze, Badehaube,

Kautschukplantage: Gewinnung des Latex. (Kautschukmilch)

Walzen aus dem Druckereigewerbe, Gummischürze, Gummizapfen, Gummipuffer, Radiergummi, Gummiteppich; ferner Hartgummiwaren: Kämme, Schalen, Griffe, Rohre, Füllbleistift und Füllfederhalter, Schalter und andere Gegenstände aus der Elektroindustrie (Isoliermaterial), ärztliche Instrumente.

Diese Gegenstände bestehen allerdings nicht nur aus Kautschuk und Schwefel, sondern sie enthalten noch Füllstoffe wie Gips, Kalk, Kaolin, Paraffin sowie Bitumenarten. Zum Färben verwendet man besondere Farbstoffe, für schwarze Gegenstände Lampen- oder Oelrusse.

Kautschuktafel
(Aus den technol. Grundtafeln des Verfassers)

4. Statistisches.

a) Jahreserzeugung an Kautschuk:

Welternte	1840	400 t
»	1890	28 800 t
»	1900	53 900 t
»	1910	70 500 t
»	1920	343 000 t
»	1930	850 000 t

Wieviele Eisenbahnwagenladungen macht dies jeweils aus (1 Wagen zu 10 t). Wieviele Züge, wenn ein Zug 40 Wagen? Stelle das graphisch dar. Was sagt dir diese Tabelle? (Autoindustrie!)

b) Wilder Kautschuk und Plantagenkautschuk:

Als die Nachfrage nach Kautschuk anfing zu wachsen, ging man daran, Kautschukbäume in grossen Plantagen anzupflanzen und den Kautschuksaft im grossen zu gewinnen. Zur Anpflanzung verwendete man von den etwa 200 Arten Kautschukpflanzen natürlich die ertragreichste, nämlich die Hevea brasiliensis.

Welterzeugung von Plantagenkautschuk:

1840	—
1890	—
1900	4 t
1910	8 200 t
1920	304 800 t
1930	835 800 t

Berechne die Wildkautschukmengen für diese Jahre (Welternte weniger Plantagenkautschuk), ferner die Jahreserzeugung der beiden Kautschuksorten in Prozenten. Tabelle! Was sagt sie dir?

5. Die Kautschuktafel.

Auf der obern Hälfte enthält sie die wichtigsten Materialien der Rohkautschukgewinnung; auf der untern Hälfte ist die Fabrikation von Weichgummi und Hartgummi dargestellt.

Als wilde Kautschuksorten enthält die Tafel Para-Gummi aus Brasilien und Massai-Kautschuk aus Afrika.

Paragummi wird so genannt nach dem wichtigen Kautschukausfuhrhafen Para im Mississippigebiet. Er wird gewonnen durch Räucherung. (Siehe unter «Geschichtliches».) Man taucht eine ruderartige Holzstange in die Kautschukmilch und dreht sie über einem Feuer von Nüssen der Urukuripalme herum. Dadurch gerinnt der Kautschuksaft in dünner Schicht, worauf man die Stange wieder in den Milchsaft taucht und so fortfährt, bis aus den millimeterdicken Schichten eine kopfgrosse oder noch grössere Kugel entstanden ist. Diese wird dann durch Aufschneiden in 2 Teile zertrennt und kommt als «Negerkopf» in den Handel. Das Paragummistück der Kautschuktafel ist ein Ausschnitt aus einem solchen «Negerkopf».

Massai wird von einem Kautschukbaum gewonnen, dessen Saft am Baumstamm sofort nach dem Ausfliessen gerinnt. Die so entstehenden Kautschukfäden und -bänder werden nun zu einem kopfgrossen Ball aufgewickelt (wie beim Garnwinden) und so in den Handel gebracht. Da die Wildkautschuksorten mit Holz, Sand, Russ und anderem verunreinigt sind, müssen sie vor der Verarbeitung stets gründlich ausgewaschen und gereinigt werden; anders verhält es sich mit dem

Plantagenkautschuk, dessen Gewinnung auf der Tafel ausführlich dargestellt ist. Das Bild links zeigt zunächst die Gewinnung des Kautschuksaftes in einer Plantage. Eine Malaiin schneidet in den Stamm eines Kautschukbaumes einen grätartigen Schnitt und fängt den herausrinnenden Saft mit einem Gefäss auf. Die Einschnitte müssen übrigens sehr sorgfältig gemacht werden, da sie nur in den Rinden- und Bastteil eindringen dürfen; geht der Schnitt tiefer, so wird der Baum schwer geschädigt, wenn er nicht gar abstirbt.

Die Kautschukmilch, Latex genannt (das Sammelglas enthält solchen), wird nun an den Plantagenbesitzer abgeliefert und durch ein feines Kupferdrahtsieb gesiebt, damit alle fremden Bestandteile entfernt werden können. Die Kautschukmilch der Hevea brasiliensis enthält 32 % reinen Kautschuk. Das Gerinnen der Milch erfolgt nun in der Weise, dass man je ca. 10 Liter auf 15 % Kautschukgehalt verdünnte Milch in

Mischwalzwerk. Kneten des Kautschuks und Einmischen der Füllstoffe.

viereckige Schüsseln gibt und 0,1 % Essigsäure beifügt, worauf der Saft nach etwa zwei Stunden gerinnt. Wie bei der Kuhmilch das Fett in der Form von Fettkügelchen emporsteigt, so steigt auch bei der Kautschukmilch der Kautschuksaft in ähnlicher Weise an die Oberfläche und bildet dort einen schwammigen, ziemlich festen und zähen Kuchen. So erhält man den rohen Plantagenkautschuk. (Weil dieser sich an der Luft gerne zersetzt, ist das Rohkautschukstück auf der Sammeltafel in einer Cellophanpackung eingeschlossen.) Die 1 bis 1,5 m langen, rohen Kautschukbänder werden nun mehrere Stunden in fliessendem Wasser gereinigt und nachher während 10 Tagen in einer Rauchkammer bei 50 Grad geräuchert. So erhält man den widerstandsfähigen geräucherten Plantagenkautschuk.

Die drei Sammelgläschen auf der untern Tafelhälfte enthalten drei wichtige Füllstoffe, nämlich

1. Schwefel (Vulkanisationsmittel).
2. Gips (Füllmaterial zur Verbilligung und Verbesserung des Fabrikates).
3. Farbstoff.

Und nun zur Fabrikation des Gummischlauches. In graphischer Darstellung ist die Zusammensetzung desselben angedeutet, er enthält nämlich

50 % Rohgummi (grün)
4 % Schwefel (gelb)
18 % roten Farbstoff (rot)
28 % weisse Farbstoffe (weiss).

Diese Stoffe werden im Mischwalzwerk zwischen geheizten Walzen eng vermischt. Durch die Erwärmung wird der Kautschuk nämlich plastisch; in diesem Zustand lässt er sich leicht vermengen mit den Füllstoffen. Der Gummischlauch wird nun aus dieser Masse geformt und kann dann vulkanisiert werden. (Vulkanisationsdauer 40 Minuten bei 143 Grad oder 3 Atmosphären Druck.)

Ganz ähnlich wird auch das Hartgummirohr hergestellt, das in der Hauptsache aus folgenden Stoffen zusammengesetzt ist:

60 % Rohgummi (grün)
35 % Schwefel (gelb)
5 % andere Füllstoffe (Russ).

Vulkanisationsdauer bei 143 Grad 6 Stunden.

Ein süsser Verwandter des Kautschukbaumes ist der Zapota- oder Breiapfelbaum, dessen Saft den Kaugummi liefert, der besonders in den USA beliebt ist. Bedeutender aber ist der *Guttaperchabaum*, der den getah-pertcha (Guttapercha), d. h. den «Milchsaft von Sumatra» liefert. Guttapercha findet Verwendung zur Isolierung von elektrischen Leitungen, ist aber hauptsächlich unersetzlich zur Isolierung von Ueberseekabeln, denn Guttapercha, die man als unelastischen, plastischen Kautschuk bezeichnen könnte, bietet den besten Schutz gegen Feuchtigkeit.

E. Grauwiller, Liestal.

NATURKUNDE

Mikroskopische Beobachtungen im Vorfrühling

Die nachfolgenden Untersuchungsreihen sollen an jeder Schule durchgeführt werden können, die über ein brauchbares Mikroskop verfügt, welches Vergrösserungen von 50- bis ca. 500fach zulässt. Einige Objektträger und Deckgläschen sind die einzigen absolut notwendigen Hilfsmittel. Am vorteilhaftesten wird das Untersuchungsmaterial auf einer Wanderung mit der Klasse gesammelt, damit bei der Betrachtung im Mikroskop ein bewusster Zusammenhang zwischen der

geschauten Lebewelt und ihrem natürlichen Vorkommen entsteht. Als Sammelgefässe genügen einige weithalsige, mit Kork verschliessbare Flaschen für Lebewesen, die dem Wasser entnommen werden. Man befolge stets die Regel, wenig Wasser, dagegen viel Luft in der Flasche zu halten und entkorke die Gefässe sofort am Bestimmungsorte, da namentlich die Algen sehr sauerstoffbedürftig sind. Für den Transport von Lebewesen des trockenen Bodens genügen Blechschachteln. Zum Abschaben von Algen an untergetauchten Steinen, Pfählen bediene man sich eines starken Löffels. Alle Wasserorganismen werden im Wassertropfen, unter Deckglas untersucht. Taucht man den Zeigefinger bis zum ersten Gelenk in Wasser, so wird der anhängende Tropfen ungefähr die richtige Grösse haben. Um Wiederholungen zu vermeiden, bezeichne ich die Herstellung eines Wasserpräparates bei jeder Versuchsanordnung einfach mit W.P.

I. Aus Anlagen und Gärten:

a) Grüner Algenbelag auf der Rinde von Bäumen, z. B. Rosskastanien, Steinobstbäumen. Algenschicht mit Messer abschaben. W.P. Beispiel einer einfachen Zellteilung. Die grüne Farbschicht erweist sich als eine Massenanhäufung von Kugelalgen der Gattung Pleurococcus. Neben einfachen Algenkügelchen findet man in Menge die durch die nachfolgenden Teilungsstadien entstandenen, noch zusammenklebenden Pakete von 2, 4, 8 Zellen. Nicht selten findet man unter den Algen vom Wind hergewehte Pilzsporen und Pollenkörner.

b) Trockenpräparat ohne Deckglas: An der glatten Rinde von Apfelbäumen entdeckt man bei genauer Betrachtung oft in Menge die ca. 2 mm langen Schilder der Kommaschildlaus. Abschaben und Beobachtung der Ober- und Unterseite. Der Schild ist das eingetrocknete Muttertier, in dessen Schutz die Brut überwintert.

c) In Ritzen der Rinde von Apfelbäumen findet man überwinternde Blutläuse, die unter einer bläulichweissen Wolle von Wachsfäden, die ihr Körper ausscheidet, überwintern. Mit Nadel oder Messerklinge werden die Tierchen herausgehoben (Trockenpräparat).

II. Steinstrand des Seeufers und Ufermauern:

Die reichsten Fundstellen sind die z. T. untergetauchten, z. T. über die Wasserfläche emporragenden Steine der Spritzzone.

a) Sattgrüne Fäden der angehefteten Haaralge Ulothrix zonata. W.P. Zellfäden mit offenen Chlorophyllringen. Zum eindrucksvollsten Erlebnis gehört die Beobachtung von ausschwärmenden Tochterzellen. Wenn man die Fäden in einem flachen Gefäss stehen lässt und während mehrerer Tage im Mikroskop kontrolliert, wird man diesen Vorgang zweifellos einmal sehen.

b) Braungrüne Kieselalgenrasen an untergetauchten Steinen. W.P. Beobachtung der Mannigfaltigkeit der Zellformen, Verstärkungsleisten der Zellwände (Filigrangerüste), gelber bis brauner Zellfarbstoff eine Abart des Chlorophylls, Eigenbewegung der Diatomeen, Koloniebildung, z. B. Zickzackketten bei Diatoma, Sternkolonien der Fensteralge Tabellaria und der Sternalge Asterionella, die gelegentlich aus dem offenen Wasser in diese Rasen eingeschwemmt werden, als tierische Bewohner trifft man immer Wimpertierchen, Amoeben, beschalte Wurzelfüssler, Larven von Zuckmücken.

c) Algenüberzüge der Steine der Grenzzone zwischen Wasser und Luft: W.P. Hier entdecken wir Gesellschaften von Blaualgen (Cyanophyceen), wie Oscillatorien, Rivularien u. a., die sich meist durch einen blaugrünen Farbstoff auszeichnen, die Zellfäden sind sehr fein.

d) Lässt man die beschriebene Diatomeen-Algenkultur einige Tage im Zimmer stehen, so geht dieselbe in Fäulnis über und hat sich dabei in eine reichhaltige Bakterienkultur verwandelt mit grossen Schraubelbakterien, Bazillen und Kokken. In der an der Oberfläche sich bildenden Kahmhaut herrscht ein Gewimmel von Wimpertierchen.

III. Aus Feld und Wald:

a) Sporen der Schachtelhalme: An sonnigen Wegböschungen finden wir in Menge die braunen Ackerschachtelhalme mit Sporenträgern. Man streue eine kleine Menge der Sporen auf einen Objektträger. Beobachtung ohne Deckglas. Während ein Schüler im Mikroskop beobachtet, bläst man durch eine Glasröhre leicht gegen die Sporen: hygroskopische Bewegungen der Schleuderfäden.

b) Kleintierwelt der Moosrasen der Stämme von Laubbäumen. An alten Buchenstämmen findet man oft in Menge zwei Lebermoose: das dichtanliegende, freudiggrüne Radula complanata und das zartere, fiederig verästelte braunviolette Frullania dilatata. Regenwasser und Tau werden durch das dichtanliegende Blattwerk sehr lange kapillar festgehalten. Frullania besitzt auf der Unterseite der zweizeilig angeordneten Blätter sogar besondere Wasserbehälter in Form zierlicher Krüglein. Untersucht man kleine Stücke nasser Moosrasen im Mikroskop (W.P.), so entdecken wir zu unserer Ueberraschung eine Reihe von Süsswassertierchen, die sich diesen Lebensraum als dauernden Wohnort ausersehen. In den Wasserkrüglein von Frullania haben sich Rädertierchen der Gattung Callidina als Mieter niedergelassen, oft 2—3 Stück im selben Raum und strecken ihr Räderorgan über die Krugränder empor. Zahlreiche Bärentierchen krappeln mit ihren bekrallten Stummelfüssen durch das Blattlabyrinth, und endlich gewahren wir winzige Krugtierchen, sog. beschalte Wurzelfüssler der Gattung Euglypha. Was geschieht nun mit diesen Tierchen während langen Trockenzeiten? Ihr Körper schrumpft zusammen und verfällt in den Zustand der Trockenstarre, in welchem alle Lebensäusserungen eingestellt sind und der Organismus gegen alle äussern Einflüsse unempfindlich geworden ist. Wenn, selbst erst nach Monaten, wieder Wasser den Moosrasen durchtränkt, erwachen sie zu neuem Leben. Versuch: Zerkleinere die Aestchen eines ganz trockenen Moosrasens und untersuche das Material in einem Tropfen Glyzerin. Man findet Bärentierchen und Rädertierchen im Zustand der Trockenstarre. Bringe gleichzeitig vom gleichen zerkleinerten Material in einen Wassertropfen. W.P. Nach einer halben Stunde schon wird man die Bewegungen der zum Leben erwachten Tierchen beobachten. Probleme der Anpassung.

Walter Höhn.

Viel Anregung während meiner fünfzigjährigen Lehrertätigkeit verdanke ich der «Schweizerischen Lehrerzeitung». Der fortbildungsbeflissene Lehrer, der auf der Höhe bleiben will, liest die «Schweizerische Lehrerzeitung».

AUFSATZ

Nachhilfe im Deutsch-Aufsatz

Zum Autor der «Promessi Sposi» kam in Aufatznöten die Enkelin und bat ihn um Beihilfe bei einer Einzelstudie zu seinem bedeutendsten Lebenswerk. Der geniale Schilderer der Zustände des siebzehnten Jahrhunderts setzte sich hin und versuchte sich im Schulaufsatz. Ergebnis: Das Enkelkind erhielt die schlechteste Note seiner Klasse. Von den vielen Anekdoten dieser Gattung hat die vorliegende den Vorteil, in den wesentlichsten Zügen wahr zu sein. Goethe muss im Examen ein Rigorosum über sein eigenes Leben und sein künstlerisches Streben ablegen und versagt, wie es der gutgelaunte Schwank eben haben will. Die Serie wird in einer grossen schweizerischen Tageszeitung von einem namhaften Feuilletonredaktor um ein etwas fadenscheiniges Beispiel erweitert: «Ich verbesserte ihren Aufsatz über C. F. Meyers «Jürg Jenatsch», schrieb ihn sogar um. Vier Wochen später zeigte die Schülerin triumphierend ihr Aufsatzheft. Für ihren vorhergehenden Aufsatz «Leichtsinnige Sprichwörter» hatte sie die Zensur: drei bis vier (und darüber) — für meinen Jenatsch-Aufsatz: vier (eher weniger) erhalten.»

Wenn wir dem Redaktor auch sonst alles und noch etwas darüber glauben, wie es einem Mann der Feder gegenüber sich gebührt, hegen wir doch einige Zweifel an dem Ergebnis seines literarischen Versuches. Hingegen hat er zum Teil recht: «Bemerken sie (die Lehrer) die sanfte oder energische Nachhilfe des Vaters oder der Mutter oder eines andern Hilfsgeistes, so drücken sie erst recht die Note herunter. Der Herr Papa soll wissen, dass er nicht mehr als eine Drei im Deutschen verdient.» Nachdem der supponierte Deutschlehrer wegen den literarischen Schulaufsätzen gehörig geschuriegelt worden ist, lächelt er erst behutsam, dann seufzt er: Aufsätze schreiben ist schwer — aber Themata finden noch viel schwerer.

Wollen wir unserm Aufsatzproblem auch nur oberflächlich gerecht werden, stellt sich die Frage so: Wird die Nachhilfe auf den Inhalt oder auf die Form beschränkt oder erstreckt sie sich auf beides? Sind es nur einzelne Retuchen und Schönheitspflästerchen am entworfenen Original, sind es Anregungen, hingeworfene Einfälle, Andeutungen, die der Aufsatzbeflissene hurtig aufnimmt und verwertet? Oder schreibt der hilfsbereite Vater den Aufsatz forsch hin und überträgt ihn dann in die Alterssprache des angeblichen Verfassers? Wie stellt sich der Lehrer zu der Lösung des Aufsatzthemas dann, wenn der Schüler aus seiner Privatlektüre passende Anleihen aufnimmt, inhaltliche und stilistische? Soll ich ein Bild ablehnen, weil es schon bei Eichendorff vorkommt, eine sprachliche Neubildung, bei der Spitteler helfend beigesprungen? Vorsicht ist schon deshalb geboten, weil wir nicht alle jene die Stilformen unserer Schüler befruchtenden Quellen zu kennen vermögen. Wird doch behauptet, dass ein Feuilletonleiter von Rang richtig in die Falle lief und eine absichtlich aus Adalbert Stifter kopierte Stelle als unbeholfenes Geistesprodukt zurückwies. Es wird ja schon nicht stimmen.

Haben wir die Möglichkeit, durch die Themenstellung jedes Plagiat zu unterbinden? Auf der Primar- und Sekundarstufe in starkem Grade. Wir kennen die Schüler in ihren stilistischen und darstellerischen Möglichkeiten in hohem Masse und sind in der Lage, fremde Gewächse, die den Schülergarten überwuchern wollen, auf den Kehricht zu verweisen.

Eines aber scheint uns klar. Ein Vorbild muss der Schüler haben. Sonst braucht der Deutschunterricht kein Lesebuch und keine Klassenbibliothek, keine Stil- und keine Vortragsübungen. Wie weit darf der Lehrer vorbereitend die Darstellung beeinflussen? Ist es eine Sünde, wenn der Vater, die Mutter oder sonst eine gütige Hand hilfsbereit am Werke sind? Freilich nur dann, wenn sie der Aufgabe sich gewachsen zeigen und gewissenhaft genug sind, die Grenzen zwischen Hinweisen und betrügerischem Eingreifen zu ziehen wissen. Ein Schüler muss schon gut ins Vertrauensverhältnis eingepasst sein, bis er auf die mild lächelnde Frage des Lehrers nach der Beihilfe ebenso unbefangen die teilweise Autorschaft dritter Kreise zugibt. Eine Staatsaffäre wird ja niemand mehr daraus ableiten. Du wirst dich im Gegenteil freuen, wenn auch das Elternhaus am Aufsatz Anteil nimmt. Oder dann geben wir uns Rechenschaft, dass die Themenwahl verfehlt war und der Schüler in seiner Zwangslage zu nicht ganz einwandfreien Mitteln griff.

Wir hoffen, später auf das Thema: «Ungeeignete Aufsatzstoffe» näher eintreten zu können. Was der eingangs erwähnte Mann der Presse an Aussetzungen auf diesem Gebiete anführt, ist, leider, nur zu begründet.

*

Schulfunk

In Nummer 8 dieser Zeitschrift unterzieht Herr Hans Fürst den Schulfunk einer kritischen Betrachtung, zu der ich mich hiermit kurz äussern will.

Es ist so, wie Herr Fürst sagt: Nicht alle Sendungen vermögen die Kinder gänzlich zu befriedigen. Die Ursache dieses Mangels liegt nicht in der Vorbereitung, sondern darin, dass sich nicht alle Vortragenden für den Schulfunk eignen. Der Erfolg des Schulfunks hängt zum grossen Teil davon ab, ob man die richtigen Persönlichkeiten vor das Mikrophon stellt.

Unsere Sendungen werden gründlich vorbereitet. Der Vortragende muss sich zu Besprechungen und Mikrophonproben zur Verfügung stellen, er muss sein Manuskript vier Wochen vor der Sendung begutachten lassen und es nach den Wünschen der Schulfunkkommission umarbeiten. Durch diese Massnahmen gelingt es, eine Fehlsendung zu vermeiden und zum mindesten eine ziemlich gute Darbietung herauszubringen. Höchstleistungen freilich lassen sich nur mit Leuten erzielen, die eine ausgesprochene Schulfunkbegabung besitzen, und solche Leute sind nach unseren Erfahrungen recht dünn gesät.

Nun könnte man auf den Gedanken kommen, etwa zwei oder drei dieser Talente auszuwählen und ihnen sämtliche Vorträge und Plaudereien anzuvertrauen. Leider geht dies nicht, weil der Schulfunk seine Aufgabe nur durch Heranziehung von Fachleuten aller Art erfüllen kann.

Unter diesen Fachleuten gilt es sorgfältig auszuwählen, wohl noch sorgfältiger, als dies bis jetzt der Fall war. Es kommt vor, dass man für ein bestimmtes Thema niemand findet, der neben den erforderlichen Fachkenntnissen auch die nötige Schulfunkbegabung besitzt. In einem solchen Falle kann man so vorgehen, dass man einen Fachmann als «Stofflieferanten» herbeizieht, die Gestaltung und Durchführung des Vortrags aber einem erprobten Schulfunkredner überträgt.

Hie und da möchten wir aber ganz bestimmte Persönlichkeiten zu den Kindern sprechen lassen, z. B. einen bekannten Staatsmann, Forscher, Dichter oder Flieger. In solchen Fällen kommt natürlich das soeben erwähnte Vorgehen nicht in Frage, und man muss halt allfällige Mängel in der Aussprache oder der Vortragsweise mit in den Kauf nehmen. Ich glaube nicht, dass die Schulen diese Sendungen missen möchten. Es wäre mir leicht, durch bestimmte Beispiele darzutun, dass solche Vorträge mit höchstem Interesse, ja sogar mit Begeisterung angehört werden.

Immer wieder werden wir gebeten, besondere Sendungen für die Mittelstufe der Volksschule zu veranstalten. Sehr wahrscheinlich wird es uns möglich sein, diesen Wunsch im nächsten Schuljahre zu erfüllen. Es wird nicht leicht sein, diese Sendungen so zu gestalten, dass sie ihren Zweck erreichen. Ich glaube, dass es zweckmässig sein wird, sich hierbei im Sinne des Herrn Fürst auf möglichst wenige, aber hervorragende Sendelehrer zu beschränken, mit deren Stimme und ganzem Wesen die Kinder bald vertraut sein werden. Dadurch wird die Stimmung des Bekannten, Traulichen geschaffen, die sehr viel zum guten Erfolg beitragen wird.

Damit der Fernstehende sich nicht ein falsches Bild von unserer Einrichtung macht, sei noch erwähnt, dass wir nicht nur Vorträge und Plaudereien senden, sondern dazu übergegangen sind, manche Stoffe in dramatischer Form (als Lehrspiel) darzubieten.

Ich bin Herrn Fürst dankbar für seine sachliche, aufbauende Kritik und bin gerne einem Winke der Redaktion gefolgt, mich hierzu vom Standpunkt der Sendeleitung aus zu äussern.

H. Gilomen.

Fonds und Stiftungen

Die «Schweizerische Zeitschrift für Gemeinnützigkeit» veröffentlicht in ihrem Jahresbericht der Zentralkommission von 1934 einen Bericht über ihre Tätigkeit, aus der wir einige Angaben entnehmen, die speziell Schule und Jugenderziehung angehen. Dazu gehören einige Anstalten. Der Bericht meldet darüber was folgt:

Das schweizerische Erziehungsheim für Knaben in der Bächtelen bei Bern hat im Berichtsjahre die projektierte Umwandlung noch nicht erfahren. Die Landwirtschaft der Anstalt erzielte einen Reingewinn von 6677 Fr. Der Ausgabenüberschuss stieg auf 9487 Fr.

In der Anstalt Sonnenberg-Luzern (Schweizerische Erziehungsanstalt für Knaben) erfreuten sich die Zöglinge im allgemeinen einer befriedigenden Gesundheit, und es wurde in der Schule, im landwirtschaftlichen Betrieb und in der Freizeit alles angewendet, um sie zu tüchtigen Menschen und guten Bürgern zu erziehen. Die Landwirtschaft erbrachte infolge Rückgangs der Preise für alle landwirtschaftlichen Produkte nur einen Reingewinn von 4100 Fr. Der Zögling kommt die Anstalt pro Jahr auf 995 Fr. zu stehen, während das Pflegegeld 400—600 Fr. beträgt. Insgesamt fallen 50 % der totalen Anstaltskosten zu Lasten der Anstalt. Der Rückschlag auf den Anstaltsbetrieb betrug für das Jahr 1933 Fr. 14 882.32. (Die Anstalt hat übrigens ihr 75jähriges Jubiläum auf Jahresende gefeiert. Die Festschrift ist von Herrn Rektor J. *Ineichen*, Luzern, verfasst worden und gibt einen ausgezeichneten Ueberblick über die Entwicklung der Anstalt. Red.)

Leitung und Insassen der Anstalt Turbenthal (Schweizerische Anstalt für schwachbegabte taubstumme Kinder) verlebten das Berichtsjahr 1933 ohne Störungen. — Der Neubau des Taubstummenheimes und alle damit verbundenen Aenderungen haben sich im Jahre 1933 voll bewährt. Das Heim ist wirklich zu einer Heimstätte geworden, in dem sich die Pfleglinge ungemein wohl fühlen. Das Betriebsdefizit der Anstalt beläuft sich auf Fr. 7 031.11, das des Heims auf Fr. 1 141.21.

Uebersicht über die Zahl der Zöglinge am 31. Dezember 1933: Bächtelen 35; Sonnenberg 63; Richterswil 73; Turbenthal, Anstalt 40, Heim 32.

Aus dem Rechnungsbericht lassen sich auch einige Zahlen feststellen, die unsern Leserkreis interessieren können. Dem Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen wird ein Jahresbeitrag von 100 Fr. zugewiesen, die Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege erhielt an das illustrierte Werk «Jugend, Schule und Arzt» einen Beitrag von 500 Fr.

Die Gesellschaft verwaltet auch einige Fonds, die in den oben angedeuteten Bereich fallen, so den *Huber-Fonds*, dessen unantastbares Kapital von 50 000 Fr. für die Erziehungsanstalten der Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspflege und für andere humanitäre und gemeinnützige Zwecke bestimmt ist. Das Vermögen beträgt zurzeit 56 807 Fr.

31 116 Fr. besitzt der Fonds zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen, die sich der speziellen Schulung für den Unterricht solcher Kinder widmen, die wegen physischer, intellektueller oder moralischer Gebrechen nicht in die öffentliche Schule aufgenommen werden können oder aus einem andern Grunde in einer Anstalt erzogen werden müssen. Er dient ferner der Subventionierung von Kursen dieser Spezialbildung. Letztes Jahr wurden an 7 Stipendiaten im ganzen 2000 Fr. ausbezahlt.

Den schwyzerischen Lehramtskandidaten beider Geschlechter dient das «*Jützsche Legat*». Sein ansehnlicher Ertrag kann auch für Beiträge an die Seminardirektion für Zwecke der Uebungsschule sowie zur Belohnung schwyzerischer Lehrkräfte, die sich in hervorragender Weise um Volksschule und Seminar des Kantons Schwyz verdient gemacht, verwendet werden, wenn sie ihre Lehrtätigkeit in diesem Kanton mindestens 25 Jahre ununterbrochen ausgeübt haben. Ausnahmsweise können auch Beiträge an die Lehrerversicherungskasse des Kantons Schwyz gewährt werden. Das unantastbare Kapital beträgt 100 000 Fr., der Vermögensbestand ist zurzeit 131 694 Fr. Die sog. «Jützsche Direktion» hat sieben Mitglieder, darunter die Schulmänner Rektor E. W. Ruckstuhl, Luzern, als Präsidenten, Prof. Karl Kistler, Schwyz, als Aktuar und Prof. Leo Weber, Solothurn.

Sn.

Lehrerverein Appenzell A.-Rh.

Samstag, den 9. März, 14.30 Uhr, trafen sich unsere Delegierten zur ordentlichen Frühlingsdelegiertenversammlung in der «Zentralhalle» St. Gallen. Der Präsident, Herr Reallehrer *Otto Kast*, Speicher, sprach in seinem *Eröffnungswort* über den Wert einer guten Organisation als einer Quelle der Kraft zu Zeiten der Stürme und Nöte, denen unsere Lehrerschaft auch jetzt wieder entgegenzugehen scheint. Er denkt dabei an die erste Lesung unserer neuen *Schulverordnung* (nicht Schulgesetz, wie von anderer Seite in die SLZ geschrieben wurde). Leider zeigt sich hier kein günstiges Bild für die appenzellische Lehrerschaft. Sozusagen alle Artikel, welche dem Lehrer ein Mitspracherecht einräumen wollten, sind gefallen. Unbedingt aber müssen wir ein solches fordern bei der Aufstellung der Lehrpläne.

Eine ebenfalls etwas unerquickliche Geschichte sind die momentan auf dem toten Punkt angelangten Verhandlungen betr. die Freizügigkeit der Primarlehrer

zwischen den Kantonen St. Gallen und Appenzell A.-Rh. Sehr zu bedauern ist, dass die Angelegenheit zum Teil in entstellter Form der Presse übergeben worden ist. Die Verhandlungen werden in nächster Zeit von den beiden Lehrervereinen wieder aufgenommen, und wir hoffen zuversichtlich auf eine beide Teile befriedigende Lösung.

Die verschiedenen *Kassen* werden auf Antrag der Revisoren genehmigt. Dem Vorstand wird für seine Arbeit der beste Dank ausgesprochen. Die Jahresbeiträge bleiben wie letztes Jahr bestehen (Fr. 8.50 + Fr. 4.— für Sterbefall). Ueber den Stand der *Pensionskasse* referiert in bekannt flotter Art Reallehrer J. Ammann, Gais. Der charakteristische Zug der Kasse ist eine stetige Abnahme der Vorschläge. Seit 1926 sanken dieselben von Fr. 74 000.— auf rund Fr. 23 000.—. Das Gesamtvermögen beträgt heute Fr. 1 688 546.58. Der Grund für die stets kleiner werdenden Gewinne liegt nicht nur in der Zinsverminderung des Anlagekapitals, sondern vor allem im enorm starken Anwachsen der Rentenbezüge (von Fr. 46 000.— im Jahre 1926 auf Fr. 107 000.— im Jahre 1934). Umgekehrt sind infolge Stellenabbau die Einzahlungen von Fr. 64 000.— auf Fr. 59 622.— gesunken. Das Durchschnittsalter der Pensionierten sank von 66 1/2 Jahren auf 64 Jahre. Aber auch der Lehrkörper der Primarschule hat sich verjüngt von 43 1/2 Jahren auf 36 1/2 Jahre. Die Frage, ob die Verschlechterung der Abschlüsse weiter andauern werde, glaubt Herr Ammann mit einem Nein beantworten zu dürfen. Die Anlage der Gelder hat keine wesentliche Aenderung erfahren, sie ist gut. Nicht ertragen könnte die Kasse die Streichung der Kantonsbeiträge. Es müsste dadurch eine böse Gleichgewichtsstörung eintreten, zum grossen Nachteil der appenzellischen Schule. Es muss alles getan werden, um das Gewissen der Behörde wachzuhalten. Aufrichtiger Dank aber gebührt der Landesbuchhaltung und der Regierung für die übersichtliche Führung und die gute Verwaltung unserer Pensionskasse.

Als Haupttraktandum war in letzter Stunde noch aufgestellt worden: *Referat über Nationale Aktionsgemeinschaft, Krisenhilfe und SLV*. Als früherer Präsident unserer Sektion und jetziges Mitglied des Zentralvorstandes war Paul Hunziker, Teufen, der berufene Mann, über dieses Thema zu referieren. Klar und übersichtlich entrollte er vorerst die geschichtliche Entwicklung der NAG, herausgewachsen aus der wirtschaftlichen Not. Er sprach über Zweck und Ziel der Bewegung und über die Mittel, dieses Ziel zu erreichen. Dann erinnerte er an die 1932 erfolgte Anfrage betr. Beitritt des SLV und die Stellungnahme unserer Sektion. Seither hat sich verschiedenes geändert, weshalb die Sektionen heute nochmals in der Angelegenheit begrüsst werden. Die reichlich einsetzende Diskussion vermag kein klares Bild zu schaffen, weshalb die Materie an die Ortskonferenzen überwiesen wird. Diese werden abstimmen über folgende Punkte:

1. Soll die Delegiertenversammlung des SLV nochmals auf ihren letztjährigen Beschluss über die Mitarbeit an der Kriseninitiative zurückkommen?
2. Soll der SLV bei der Propaganda bei der Kriseninitiative mitmachen, oder soll er dies den Sektionen anheimstellen?
3. Soll der Appenzellische Lehrerverein im kantonalen Aktionskomitee mitarbeiten?

O. H.

Kantonale Schulnachrichten

Baselland.

Kulturhistorischer Kurs. Die von den Muttenzer Kollegen flott arrangierte *Ausstellung* von kulturhistorischem Bildermaterial bot mannigfache Anregung und fand deshalb allgemein grossen Beifall. Sie war ein prächtiger Auftakt zur darauffolgenden Kursstunde, in der Kursleiter Gottl. *Wyss* über das Thema «*Kirche*» sprach.

Die Kirche umspannte zur fränkischen Zeit räumlich dasselbe Gebiet wie das Reich, ihre Gliederung nach Erzbistümern, Bistümern, Dekanaten und Pfarreien deckte sich aber nicht durchwegs mit den Herzogtümern, den Grafschaften oder Gauen und den Hundertschaften. Der Bischof ist der geistliche Leiter seiner Diözese, ist darin der eigentliche Hirte, Gesetzgeber und Richter. Er kann Priester weihen, die als seine Gehilfen und Stellvertreter kirchliche Aemter bekleiden. Das Bistum ist in Dekanate eingeteilt, in Land- oder Ruralkapitel. Im Mittelalter gehört das heutige Baselbiet zu den Dekanaten Leimental und Sisgau. Durch bischöfliche Initiative entstehen Pfarrkirchen. Ursprünglich sind es Eigenkirchen, sind Eigentum des Stifters, des Grundherren. Dieser entscheidet über Anstellung und Absetzung eines Geistlichen (Kollatur oder Kirchensatz). Jede Kirche muss Einkünfte haben. Aus dem Ertrag des Widumgutes (geweihtes Gut) wird der Unterhalt der Kirche (Fabrikgut) und der Geistlichen (Pfründengut) bestritten. Seit dem 6. Jahrhundert wird zudem ein Kirchenzehnten erhoben, der infolge Veräusserung von Kirchengut zum Teil in Laienhände übergeht. Man unterscheidet namentlich den grossen und kleinen Feldzehnten (Getreide, Wein und Oel bzw. Garten- und Baumfrüchte, Flachs und Hanf), den grossen und kleinen Blutzehnten (Vieh bzw. Federvieh), den Neubruchzehnten (urbar gemachter Boden), den Feld-, Garben- und Sackzehnten. Wer erhält den Zehnten? Die erste Zehntquart ist für den Bischof, die zweite für den Unterhalt des Pfarrers, die dritte für die Kirchenfabrik (Bau und Reparaturen) und der vierte für die Armen bestimmt.

Anschliessend an dieses instruktive Referat besichtigten wir die Muttenzer Kirche. Angefertigtes Anschauungsmaterial: Alte Bistümer und Erzbistümer sowie zwei Blätter mit den gebräuchlichsten Kreuzformen. *A. M.*

Glarus.

Unter der Leitung von *J. Feurer*, St. Gallen, hat unsere Sektion während dieses Winters bei grosser Beteiligung seitens der Kollegen aller Schulstufen einen Gesangskurs auf relativer Grundlage durchgeführt. Es ist dem Kursleiter vollauf gelungen, uns davon zu überzeugen, dass mit seiner Methode auf kurzem und einfachem Wege verblüffende Erfolge erzielt werden können, und mit neuer Freude und frischem Eifer werden wir Glarner uns wieder des Schulgesanges annehmen. *B.*

Der Landrat hat die Behandlung eines Antrages für weiteren Lohnabbau auf 1937 verschoben. *B.*

Schaffhausen.

Am 23. Februar versammelten sich die Elementarlehrer des Kantons Schaffhausen zu ihrer ordentlichen Jahreskonferenz. Haupttraktandum bildete die *Frage des Ausbaus der 7. und 8. Klasse.* Der Vorsitzende, Aug. Goetz, machte einleitend darauf aufmerksam, wie sehr von der Lösung dieses Problems auch die Lösung der sog. Realschulfrage abhängt, die an der kommenden Kantonalkonferenz zur Behandlung kommt.

Kollege Adolf *Eberli*, Kreuzlingen, war der Mann, der auf Grund langjähriger Erfahrungen und umfassender Pionierarbeit in Wort und Schrift so recht ge-

eignet war, nicht nur über Wünschbarkeit und Notwendigkeit, sondern auch über die mannigfachsten Möglichkeiten des Ausbaues der Oberklassen der Primarschule zu referieren. Er verstand es, u. v. a. an zahlreichen Beispielen aus seiner Schularbeit zu erläutern, wie der Gesamtunterricht auf der Oberstufe eine Zusammenfassung und Ausweitung alles bisher Gelernten darstellen müsse. Die ganze Klasse wird zu einer Arbeitsgemeinschaft; Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Klassenarbeit wechseln ab. Nur dort, wo es sich um reine Uebung handelt, bleibt die Verfächerung des Unterrichts bestehen. — Gerechterweise soll die Stufe der 7. und 8. Klasse nicht schlechter organisiert sein als die der Realschule. Mehr als 30 Schüler sollten nicht in einer Klasse sitzen. Die Aufgabe des Lehrers an der Oberstufe ist eine ganz besonders schwere. Wichtiger als der Besitz eines besonderen Oberlehrerpatentes ist, dass er ein Stück Pestalozzigeist sein eigen nenne, dass er den Glauben an das Gute im Menschen nie verliert.

Das Referat fand herzlichen Beifall. In einer Resolution zuhanden der Behörden und der Kantonalkonferenz bekannte sich die Versammlung zu den Ausführungen des Referenten. Die anschliessende Diskussion zeigte deutlich, dass die Frage des Ausbaus der Oberstufe unserer Lehrerschaft noch tüchtig zu schaffen geben wird. Sie hofft auch auf die nötige Unterstützung durch die massgebenden Behörden.

Oberlehrer Hans Jenny referierte am Schlusse über «Zeugnisse, Prüfungen und Promotion» und veranlasste die Festlegung wichtiger Anträge an die Kantonalkonferenz zur Revision der entsprechenden Formulare und Verordnungen. *M.*

St. Gallen.

Vom A. *Baumgartnerschen Rechenheft für das zweite Schuljahr* ist eine stark umgearbeitete *Neuausgabe* erschienen (Erweiterung des Zahlenraumes 20 bis 100 und Einführung des kleinen Einmaleins (Vervielfachen, Teilen, Messen). Das Lehrerheft enthält viele Hinweise und Anregungen für einen lebensvollen Unterricht. ⊘

An der Schlussfeier des *Seminars Mariaberg-Rorschach* gedachte Herr Seminardirektor Dr. Lehmann dankbar der grossen Verdienste, die sich der nach 37jähriger pflichtgetreuer Lehrtätigkeit in den Ruhestand tretende Herr Prof. Dr. Alfred *Inhelder* um die st. gallische Lehrerbildungsanstalt erworben hat und feierte den Demissionär auch als ernsten Wissenschafter, treuen Kollegen und edlen Menschen. Die st. gallische Lehrerschaft wünscht dem Scheidenden einen recht sonnigen Lebensabend. ⊘

Thurgau.

Wie bereits in einer früheren Nummer der Lehrerzeitung zu lesen war, tritt der Chef des Erziehungsdepartements, Regierungsrat Dr. Leutenegger, auf Ende der Amtsdauer zurück.

Zu seinem Nachfolger wurde anlässlich der Gesamterneuerungswahl des Regierungsrates nach heftigem, glücklicherweise kurzem Wahlkampf der von den Bauern und der Katholischen Volkspartei unterstützte Kandidat der Freisinnigen, Fürsprech Dr. Jakob Müller in Frauenfeld, gewählt. Der von den Sozialdemokraten portierte, aus bürgerlichen Kreisen stark unterstützte Gemeindeammann und Schulpräsident Dr. A. Roth (ebenfalls Jurist) blieb in Minderheit. Der neugewählte Regierungsrat wird ohne Zweifel als der zukünftige Chef des Erziehungsdepartements zu betrachten sein. Dr. J. Müller amtete nach kurzer Anwaltstätigkeit zunächst als kantonaler Grundbuchinspektor, dann als Verhörrichter; vor einigen Jahren kehrte er wieder zum Anwaltsberufe zurück. Auf dem Gebiete des Schulwesens betätigte er sich unseres Wissens bis jetzt nicht. Er wird sich also in diese Materie zuerst einarbeiten müssen, wie das wohl auch bei dem Vorgänger des Herrn Dr. Leutenegger, dem langjährigen, verdienten Erziehungschef Dr. Kreis, der Fall gewesen sein wird, der ebenfalls als Jurist die Leitung des kantonalen Schulwesens übernahm.

Eine Würdigung der Tätigkeit des zurücktretenden Erziehungschefs Dr. Leutenegger wird zu gegebener Zeit folgen. *-h-*

Die Erneuerungswahlen für unsere gesetzgebende Behörde, den Grossen Rat, stehen bevor. Auf verschiedenen Listen figurieren auch die Namen von Lehrern. Wir dürfen wohl die Erwartung aussprechen, dass die Kollegen nicht streng nach Parteilisten stimmen, sondern in erster Linie denjenigen *Kollegen* die Stimme geben, die Aussicht haben, gewählt zu werden und von denen wir erwarten dürfen, dass sie unsere berechtigten Interessen vertreten. Das ist heute besonders notwendig. Kollegen! Stimmt den Vertretern unseres Standes und daneben nur solchen Kandidaten, die schul- und lehrerfreundlich sind! *-h-*

Zürich.

Schulkapitel Zürich. In der ausserordentlichen Versammlung vom 23. März wurde die Aussprache über die *Umgestaltung der Schulorganisation* fortgesetzt. Sie war zeitweise sehr lebhaft. Mehrere Sekundarlehrer verteidigten sich gegen den Vorwurf, ohne triftige Gründe nicht an den B-Abteilungen (Werkklassen) der geplanten obligatorischen Sekundarschulen wirken zu wollen. Mit Recht wiesen sie darauf hin, dass für den Unterricht der langsamer denkenden, mehr auf die Betätigung der Hand eingestellten Schüler, nur Lehrer geeignet seien, die für diese Schulstufe eine besondere Vorbildung besitzen. Es wäre darum nur eine Namensänderung, wenn die Oberstufe der Primarschule — mit anderm Lehrplan und andern Lehrern als die Sekundarschule — den Namen Sekundarschule B erhielte.

In der *Hauptabstimmung* erzielten die Anhänger der obligatorischen Sekundarschule nur 55 Stimmen, während sich die starke Mehrheit mit 456 Stimmen für eine besser auszugestaltende Primar-Oberstufe aussprach.

Aus den an den Erziehungsrat weiter zu leitenden Forderungen erwähnen wir: Einrichtung von Kindergärten in allen Gemeinden, wo ein Bedürfnis vorhanden. Erhöhung des Mindesteintrittsalters für die Volksschule von 6 auf 6⅓ Jahre. *Einführung eines obligatorischen 9. Schuljahres.* Beibehaltung der 1927 vom grossen Stadtrat Zürich festgesetzten Höchstschülerzahlen einer Klasse (Elementar: 40, Real: 36, Oberstufe und Sekundar: 28, 26, 24). Vermehrter Zusammenzug der 7. und 8. Klassen auf dem Lande. Einführung des freiwilligen Französischunterrichtes an der Oberstufe. Besonderes Studium der Oberstufenlehrer. Verminderung der Zahl der ungeteilten Sekundarschulen. Durchsicht des Lehrplans der Sekundarschule.

Wir hoffen, dass diese Forderungen — das Ergebnis zweier arbeits- und abstimmungsreicher Kapitelsversammlungen — von der obersten kantonalen Schulbehörde gebührend gewürdigt werden. §

Schulkapitel Meilen. An der Dezemberversammlung hat Rud. Egli, Herrliberg, das Amt des Präsidenten, das er mit persönlicher Hingabe verwaltet, in die Hände des jüngeren Nachfolgers *Walter Weber*, Sek.-Lehrer in Meilen, gelegt, der am Fastnachtsamstag die Verhandlungen mit einem flotten Rückblick auf die Entstehung und Bedeutung der Kapitel eröffnete. Bei aller Einsicht in die Notwendigkeit einer Anpassung an die veränderten Verhältnisse, wie sie durch die neuen Bildungsmöglichkeiten und die fruchtbringende Tätigkeit der kantonalen Stufenkonferenzen geschaffen wurden, legt der Redner überzeugend den Wert der Kapitelsversammlungen für den Ausbau der Volksschule und den Geist der Zusammenarbeit und Kollegialität unter der Lehrerschaft dar. — Eine Ausstellung von Büchern der Kapitelsbibliothek und ein Rückblick über ihre Geschichte von dem seit zwei Dezennien amtenden Bibliothekar *J. Stelzer* regte wieder einmal zur eifrigen Benützung der heute über 1200 Bände zählenden Bücherei an.

Der Vortrag von Prof. *Dr. Guyer*, Rorschach, über «*Pestalozzi und die demokratische Schule*» führte mitten in moderne Unterrichts- und Erziehungsprobleme. Er ist eines der Beispiele dafür, wie unsere gärende Zeit auch die Schule in ihren Grundfragen aufrüttelt und auf allen Gebieten zur Besinnung zwingt. Von den Lebenskreisen, die sich um das Kind bilden: Familie, Natur, Staat und Kultur, sind heute die einen in Umwandlung begriffen, andere in ihrem Werte fraglich geworden. Der oft geringe Erfolg, den wir mit der Vermittlung von Bildungsgütern erreichen, lässt den ernsthaften Pädagogen sich heute mehr denn je dem ganzen Menschen im Kinde zuwenden, um ihm die seinem Wesen gemässe Förderung zu sichern. Die bedenkliche Entwicklung vieler Völker zur Vermassung legen unserer Volksschule, die alle Kinder vereinigt, die Aufgabe nahe, die gebotenen Möglichkeiten für die Erziehung zu wahrer Gemeinschaft stärker auszuwerten. Mit der Anerkennung und Förderung der persönlichen Eigenart schon durch die Schüler, und ihre Einordnung in ein höheres Ganzes schaffen wir die besten Grundlagen für das Gedeihen eines demokratischen Staates. *E.*

Winterthur soll ein *Heimatmuseum* erhalten. Der historisch-antiquarische Verein sieht sich gezwungen, seine Sammlung, die er seit dem Jahre 1902 in der Mörsburg untergebracht hat, besser aufzustellen. Am passendsten wäre ein älteres Gebäude im Stadtinnern; es ist u. a. die Rede vom Hause zum «Adler» am Obertor, in dem bis jetzt noch das Schulamt untergebracht ist.

Um die Bevölkerung zuerst einmal mit dem Stoffgebiet bekanntzumachen, findet im hiesigen Gewerbemuseum eine umfangreiche *historische Ausstellung* statt, die vom April bis Ende Juni geöffnet sein wird.

In einer ersten Gruppe wird die *historische Entwicklung von Winterthur* gezeigt. Die zweite Gruppe führt die *geistige Entwicklung* der Stadt vor (Winterthurer Geschichtsschreiber in Originaltexten: Vitoduranus, Laurentius Bosshard, Elsbeth Stagel vom Kloster Töss usw.). Dritte Gruppe: *Gewerbe*, besonders Glasmalerei, Ofenbaukunst, Uhrenmacherei (Lichti); Interieurs, Einzelstücke, Bauernkultur. 4. *Kirchliche Kunst.* 5. *Luxus:* Goldschmiedearbeiten, Schmuck, kostbares Geschirr.

Für die Beschickung der Ausstellung haben sich Landesmuseum, Zentralbibliothek, Staatsarchiv, Stadtbibliothek und Stadtarchiv Winterthur freudig bereit erklärt. Auch aus Privatbesitz wird manches wertvolle Stück beigesteuert werden. Es ist ganz zweifellos, dass die Schulen der Stadt und aus ihrer Umgebung grosses Interesse an der genannten Ausstellung sowohl, als auch am Zustandekommen eines Winterthurer historischen Stadtmuseums haben werden. *v. M.*

Schulkapitel Winterthur.

Letzten Samstag fand im Kirchgemeindehaus Winterthur die erste Kapitelsversammlung dieses Jahres statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Vortrag von Frl. Dr. Emilie Bosshard, Lehrerin in Winterthur: *Pädagogische Theorien und praktischer Alltag.* Mit einer sehr geistvollen Abhandlung führte uns die Vortragende in ein Stoffgebiet hinein, das für jede praktizierende Lehrkraft von höchstem Interesse ist. Die scharfe Erfassung der Beziehung der Theorie zur Praxis, der klare Aufbau und die Prägnanz in der Form liessen in der Versammlung den Wunsch nach Drucklegung dieser Arbeit laut werden.

Nach Behandlung der auf der Traktandenliste stehenden Geschäfte begab man sich, einer Einladung des Schulamtes Folge leistend, in den Kino «Neumarkt», wo dank des sehr anerkennenswerten Entgegenkommens der Direktion in einer Sondervorstellung der Film «Die Unehelichen» (deutsche Fassung von «La maternelle») zu sehen war. Der Film hinterlässt mit seinen überaus natürlich wirkenden Kinderszenen und den menschlich tiefrührenden Bildern einen starken Eindruck. *E. M.*

Ausländisches Schulwesen

Deutschland.

Die Neugestaltung der Lehrerbildung in Bayern. Bayern war mit Württemberg das letzte Land, das an seiner alten seminaristischen Lehrerbildung festhielt. Mit Beginn des Schuljahres 1935/36 werden jedoch die bisherigen staatlichen und nichtstaatlichen Seminarien abgebaut. Der Hauptfehler der jetzigen Lehrerbildung bestand nach der «Nationalsozialistischen Lehrerzeitung»

1. In der Abseitsbildung des Lehrers. Schon mit dem 13. Lebensjahre musste sich der Schüler für den Lehrerberuf entscheiden. Ein Uebertritt in eine andere höhere Lehranstalt war ihm unmöglich gemacht.

2. Es fehlte infolge Zeitmangels sowohl in bezug auf die Allgemeinbildung, als auch besonders im Hinblick auf die fachliche Bildung an der nötigen Ausweitung und Vertiefung.

Die Reform sieht für die Lehrer folgenden Bildungsgang vor. Nach dem 7. Schuljahr treten sie in die Oberschule ein, welche sie in einer sechsjährigen Ausbildungszeit zu einer den neunklassigen Schularten gleichwertigen und gleichberechtigten Reife führt. Die eigentliche Berufsausbildung erhalten sie in der viersemestrigen Hochschule für Lehrerbildung. Die erste dieser Hochschulen wird bereits 1935 in Pasing bei München errichtet, zwei weitere werden 1936 folgen.

Frankreich.

In der «Ere nouvelle» wies kürzlich ein Deputierter auf den unbefriedigenden Stand der Volksbildung hin, indem er seinen Lesern die unglaublich hohe Anzahl der Analphabeten bekanntgab: 1925 konnten 14 300 Rekruten — d. h. 10 % — weder lesen noch schreiben; 7400 konnten nur lesen, und dieses erschreckende Verhältnis verschlimmerte sich in den letzten Jahren noch! Der Senat wird sich in nächster Zeit mit einem Gesetzesentwurf befassen, der eine Verlängerung der Schulzeit vorsieht. *P.*

Kleine Mitteilungen

Ferienkurs für Ausländer in London.

Das Eidg. Departement des Innern übermittelt uns einen Prospekt der Universität London, die vom *19. Juli bis 15. August 1935* den 28. Ferienkurs für Ausländer organisiert unter der Leitung von Mr. Walter Ripman, M. A. Dieser Kurs ist besonders berechnet für Lehrer an Sekundar- und Mittelschulen, die bereits eine ordentliche Kenntnis der englischen Sprache besitzen. Anfänger und Personen unter 18 Jahren werden nicht aufgenommen. Im Prospekt sind gegen 100 Adressen von Schweizer Lehrern und Lehrerinnen angegeben, die an Kursen früherer Jahre teilgenommen haben und an die man sich um weitere Auskunft wenden kann. Das Sekretariat des SLV hat eine Anzahl Prospekte «*University of London Holiday Course for Foreigners 1935*» kommen lassen und stellt sie Interessenten zur Verfügung.

Dieser Kurs ist nicht identisch mit dem in Nr. 8 der SLZ angezeigten. *P. B.*

Schützet unsere Schweizer Industrie!

Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land! Sie kennen alle die kritische Lage unserer Wirtschaft, hauptsächlich der Industrie. Sie wissen auch, wie man gegenwärtig alle nationalen Kräfte sammeln und anstrengen muss, um ihr zu helfen und der Arbeitslosigkeit zu wehren. Warum kaufen und verwenden aber wohl die meisten von Ihnen noch ausländische weisse und farbige Kreiden und Pastellstifte? Weil Sie eben noch nicht wissen, dass wir auch in der Schweiz, zuhinterst im Tösstal, eine leistungsfähige Vertrauensfirma dieser Artikel besitzen, die punkto Mannigfaltigkeit, Qualität und Preis jede fremde Konkurrenz zu schlagen imstande ist, ja sogar noch verschiedene Vorteile bieten, indem diese Kreiden absolut stein-, sand- und was von besonderer Wichtigkeit ist, giftfrei sind. Zudem sind sie noch so präpariert, dass ein Beschmutzen der Kleider und Hände verhütet wird. Verlangen Sie von der Firma *R. Zgraggen, Steg, Zürich,* oder von Ihrem Lieferanten diesbezügliche Offerte und decken Sie Ihren künftigen Bedarf in der Schweiz. Sie ehren und unterstützen dadurch einheimisches Schaffen. *pf.*

Was soll unsere schulentlassene Tochter beginnen?

Im Frühling werden wieder viele junge Töchter aus der Schule frei und damit wirft sich für manche Eltern die heute ausserordentlich schwere Frage auf: «Was nun?»

Es bedarf keiner Worte mehr, um zu sagen, wie aussichtslos viele Frauenberufe geworden sind. In dem ganzen Grau in Grau der allgemeinen Lage zeigt sich aber doch noch ein leuchtender Ausweg: «Die Gärtnerei!»

Es besteht immer noch eine bedeutende Nachfrage nach guten Gärtnerinnen, die selbständig einen Garten mit kaufmännischem Erfolg führen können.

Eine vorzügliche Schule, die Gärtnerinnen in allen Disziplinen des Gartenbaues und der Geschäftsführung ausbilden, ist die Ausbildungsstätte für Gärtnerinnen Hünibach bei Thun. Prospekte und persönlicher Besuch geben die beste Wegleitung.

Bücherschau

«Der Naturforscher» vereint mit «Natur und Technik». März-Heft 1935. Bezugspreis ohne Versandkosten, vierteljährlich Fr. 3.10; Einzelheft Fr. 1.25. Hugo Bermühler, Verlag, Berlin; Schweizer Auslieferungsstelle: A. Meyer-Sibert, Trogen bei St. Gallen.

Es ist ein hohes Ziel unserer heutigen kulturellen Bestrebungen, den Menschen wieder der Natur näherzubringen. Einen dankenswerten Anteil daran hat diese naturkundliche Zeitschrift, die in gut verständlicher, anregender und anschaulicher Form wertvolles gründliches Wissen aus dem gesamten Gebiet der heute so bedeutsamen Naturwissenschaften für jeden bietet, der dem vielfältigen Naturgeschehen nicht gleichgültig gegenübersteht. Das Märzheft ist in diesem Sinne wieder eine ganz hervorragende Leistung. Das gilt für die ausgezeichnete bilderreiche Ausstattung sowohl als auch für den vielseitigen, wissenschaftlich einwandfreien Inhalt.

Ein Alpenbuch. Hermann Tanner: *Zehn Jahre Bergführer Kluckers «Herr».* Bern 1934, Verlag des Liter. Art. Bureaus. Fr. 4.—.

Major Tanner aus Samaden, der unermüdliche Freund der Alpenwelt, selbst erfahrener Hochtourist, hat ein ebenso originelles als fesselndes Buch geschaffen. Im Vordergrund der feinsinnigen Abhandlung stehen immer wieder die Segnungen der Gebirgswelt. Geist und Form des Tannerschen Buches verraten aber auch den Verfasser als edlen Kämpfer für unsere Dreitausender und für das Wohl der schönen Heimat.

Wer die grossartigen, einen ernsten Charakter tragenden Hochgebirgstäler des Bergells besuchen will, wer überhaupt sich für die Berge begeistert, empfängt aus dem Buche die tiefsten Offenbarungen der Alpenwelt. Tanner veröffentlichte schon 1906 den prächtigen Führer über Forno-Albigna-Bondasca. Mit diesem Führer ist die Bergwelt des Bergellertales erstmals literarisch bearbeitet worden. *J. P. Lötscher.*

Schweizerischer Lehrerverein

Statuten für den Hilfsfonds des Schweizerischen Lehrervereins.

(Vorlage an die Delegiertenversammlung 1935.)

1. Der *Hilfsfonds* ist eine der Wohlfahrtseinrichtungen des Schweizerischen Lehrervereins (§ 43 der Statuten).
2. Die Delegiertenversammlung setzt jährlich den Beitrag fest, der von den ordentlichen Mitgliedern des Schweizerischen Lehrervereins für den Hilfsfonds zu entrichten ist.
3. Aus dem Hilfsfonds sollen in Not geratene ordentliche Mitglieder des Schweizerischen Lehrervereins mit *Gaben* oder *Darlehen* unterstützt werden. Er kann auch für *Haftpflichtfälle* ordentlicher Mitglieder in Anspruch genommen werden, gemäss besonderem Regulativ.

   Ausnahmsweise können auch andere Notfälle berücksichtigt werden.
4. Die Gesuche um Unterstützung und Ansprüche für Haftpflichtfälle müssen unter Benützung des betreffenden Formulars an den Präsidenten der kantonalen Sektion gerichtet werden, der sie begutachtet und an den Präsidenten des Schweizerischen Lehrervereins weiterleitet. Von der Erledigung ist der begutachtenden Stelle Kenntnis zu geben.
5. Gesuche bis zu Fr. 500.— im Einzelfall erledigt der Leitende Ausschuss. Ueber grössere Zuwendungen entscheidet der Zentralvorstand. Bei Darlehen über Fr. 2000.— ist Einstimmigkeit erforderlich.
6. Der Zentralvorstand setzt die Bedingungen (Dekkung, Zinsfuss, Abzahlung) für Darlehen fest.
7. Das Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins besorgt die Verwaltung, die Korrespondenz und die Registrierung. Der Hilfsfonds vergütet dafür den Schweizerischen Lehrerverein mit einem jährlich auf dem Budgetweg festzusetzenden Beitrag.
8. Ueber die gewährten Unterstützungen ist im Nachrichtenblatt des Zentralvorstandes laufend Mitteilung zu machen; summarisch ist darüber von Zeit zu Zeit in der Schweizerischen Lehrerzeitung zu berichten; im Jahresbericht des SLV ist zusammenfassend Bericht und Rechnung zu erstatten.

Vom Zentralvorstand zur Genehmigung empfohlen 30. Dezember 1934.

Schriftleitung: Otto Peter, Zürich 2; Dr. Martin Simmen, Luzern; Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6; Postfach Unterstrass, Zürich 15

Schulvorzugspreise der Blauen und Grünen Bändchen
Kartonierte Schulausgabe
ab 10 Stck. eines Bdes. od. insges. 25 Bd. je RM. —.40 } statt
„ 20 „ „ „ „ „ 50 „ „ „ —.38 } 45
„ 50 „ „ „ „ „ 100 „ „ „ —.36 } Pfg.
gebundene Bibliotheksausgabe (Halb- oder Ganzleinen)
ab 10 Stck. eines Bdes. od. insges. 15 Bd. je RM. —.80 } statt
„ 15 „ „ „ „ „ 20 „ „ „ —.75 } 85
„ 20 „ „ „ „ „ 25 „ „ „ —.70 } Pfg.
Textgüte u. Textmenge, nicht Seitenzahl u. Preis bestimmen die Preiswürdigkeit einer Ausgabe. Wir liefern unverbindlich zur Ansicht. Altersstufen- u. Stoffgruppenverzeichnisse kostenlos.
HERM. SCHAFFSTEIN VERLAG KÖLN a. Rh.

LANGENTHAL SEKUNDARSCHULE

Wegen Todesfall ist auf Beginn des Schuljahres 1935/36 eine

Lehrstelle für Zeichnen

(30 Stunden Zeichnen pro Woche, 5. bis 9. Schuljahr) neu zu besetzen.
Rechte und Pflichten gemäss den bestehenden Gesetzen und Reglementen. Besoldung laut Besoldungsreglement der Einwohnergemeinde Langenthal Fr. 6700.— bis Fr. 8200.—. Der Gewählte hat während der Dauer seiner Anstellung in Langenthal zu wohnen. Weitere Auskunft erteilt der Schulvorsteher, Tel. 150.
Anmeldungen mit Studienausweisen, Zeugnissen und Facharbeiten sind bis 10. April zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. A. Steiner, Redaktor, in Langenthal. Persönliche Vorstellung nur auf besondere Einladung. 40

Offene Zeichenlehrerstelle

Die Stelle eines Zeichenlehrers an der aargauischen Kantonsschule und am Lehrerinnenseminar in Aarau wird zur Neubesetzung ausgeschrieben. Die wöchentliche Stundenzahl beträgt gegenwärtig 23, die derzeitige Besoldung pro Jahresstunde Fr. 320.- bis 370.- abzüglich 5%. Der Beitritt zur aargauischen Beamtenpensionskasse ist obligatorisch. + Bewerber werden eingeladen, ihre Anmeldungen mit einer Darstellung des Lebens- und Bildungsganges und den Ausweisen über allgemeine Bildung, fachliche Ausbildung und bisherige Lehrtätigkeit bis 10. April 1935 der Erziehungsdirektion in Aarau einzureichen.

Erziehungsdirektion.

AARAU, den 16. März 1935. 5

51
Ferien in Sennrüti wirken 3fach!
1. herrliche Natur, 2. zukömmliche Höhenlage, 3. Ihrem Zustand individuell angepaßte Verpflegung. Dazu die physik.-diät. Behandlung Prospekt verlangen! Wollen Sie das ganze Jahr hindurch noch die günstige Wirkung Ihrer Ferien an Ihrer Gesundheit, an Ihrer Schaffenskraft spüren, dann schreiben Sie um Aufklärungsschrift No. Z 24
Sennrüti 900 m ü. M
KURANSTALT DEGERSHEIM

Bestempfohlene Schulen und Institute für junge Leute

Ecoles et Instituts bien recommandés et de toute confiance

TÖCHTERPENSIONAT „LA ROMANDE" VEVEY
Wirksame Jahres-Spezial Schnell- und Diplomkurse in Franz. 20jähr. Erfahrung. Haushaltungssch. Handelsfäch. Kunstgewerbe. Musik. Ernsth. Vorteile. Unüberbietbare wunderv. Lage direkt am See. Sport. Ca. Fr. 100.— monatl. Franz. inbegriffen. Prospekte, Referenzen. 1927

Kunst- und Gewerbeschule Vevey
Abteilung für Schaufensterdekoration
Abteilung für dekoratives Malen
Beginn des Sommersemesters: 16. April
Prospekt durch die Direktion 32

Haushaltungsschule Dussnang
Eintritt für das Sommersemester: 30. April 1935
Verlangen Sie ausführlichen Prospekt mit Lehrplan durch die Direktion. 2036

GRANDSON (Neuenburgersee) 1844
Töchterpensionat Schwaar-Vouga
Gründl. Erlern. der franz. Sprache, Engl., Ital., Handelsfächer. Haushaltungsunterricht und Kochkurs. Musik. Malen. Hand- und Kunstarbeiten. Diplom. Lehrkräfte. Grosser, schattiger Garten, Seebäder. Tennis. Sehr gesunde Lage. Beste Empfehlungen von Eltern. Prospekte.

Institut Cornamusaz
TREY (Waadt)
1. Handelsschule: Französisch, Englisch, Italienisch, Handelsfächer.
2. Verwaltungsschule: Vorbereitung für Post, Telegraph, Eisenbahnex. usw.
Zahlreiche Referenzen. 2037

INSTITUT JUVENTUS
HANDELSHOF ZÜRICH
URANIASTR. 31-35
Maturitäts-Vorbereitung
Handelsschule mit Diplom
Abend-Gymnasium
Abend-Technikum
PROSPEKTE GRATIS
2046

2003
Schloss Kefikon (THURGAU)
LANDERZIEHUNGSHEIM FÜR SCHWEIZERKNABEN.
OFA GEGR. 1906
Schulbeginn 15. April
A. Bach, Schulinsp., Tel. 61.09

Institut Dr. Schmidt
Landerziehungsheim für Knaben auf der Höhe des Rosenberges bei St. Gallen
Alle Schulstufen bis Matura u. Handelsdiplom. Einziges Institut mit staatlichen Sprachkursen. Lehrerbesuche stets willkommen. Prosp. durch die Direktion: Dr. Lusser und Dr. Gademann.

Individuelle Erziehung
auf allen Schulstufen bietet das Knabeninstitut „Felsenegg", Zugerberg
(Gegründet 1903) Höhenaufenthalt ohne Unterbrechung d. Studien. Sämtliche Schulstufen. Interne staatliche Diplome; Handelsdiplom, Handelsmaturität. 1980

Ohne Inserat kein Erfolg

ARBEIT VERTRAUEN AUSDAUER
KNABEN INSTITUT CHABLOZ
CLARENS-MONTREUX 1926

1947
Minerva Zürich
Rasche u. gründl. Maturitätsvorbereitung
Handelsdiplom

Ecole d'Etudes sociales pr Femmes, Genève
subventionnée par la Confédération
Semestre d'été: 24 Avril à 5 Juillet 1935
Culture féminine générale. Formation professionelle d'Assistantes sociales (protection de l'enfance, etc.) de Directrices d'Etablissements hospitaliers, Secrétaires d'institutions sociales, Bibliothécaires, Laborantines. 1064
Pension et Cours ménagers, cuisine, coupe, etc. au Foyer de l'Ecole (villa avec jardin). — Programme 50 cts et renseignements par le Secrétariat, rue Chs. Bonnet 6.

Ferienkurs für Lehrer und Lehrerinnen...

...aber ein lustiger!

Leiter der Schweizer Skischule Kl. Scheidegg
(Berner Oberland)

Lassen Sie sich während der Frühlingsferien richtig durchlüften! Kommen Sie herauf in die Skischule!
Bei uns oben liegt im April eine zweimetrige Schneeschicht – die Sonne brennt durch den langen Tag – wir üben im führigen Sulz und machen täglich unsere prächtigen Touren. Das wird Ihnen gut tun bis weit ins lange Sommerquartal hinein!
Quartier in den Scheidegg-Hotels – geheizte Zimmer, vorzügliches Essen, amüsante Geselligkeit. Der Pensionspreis schliesst Skiunterricht und Tourenführung ein und beträgt Fr. 12.— pro Tag. Sie können an einem beliebigen Tage beginnen!
Selbständige Tourenfahrer sind natürlich ebenfalls willkommen! Sie seien daran erinnert, dass die beliebig oftmalige Rückfahrt ab Grindelwald im Abonnement per Woche nur Fr. 20.— kostet.
Bitte schreiben Sie mir eine Postkarte; ich teile Ihnen brieflich mehr mit über allerlei Wissenswertes.

Mit freundlichem Gruss

FRITZ STEURI

30

Singwoche in Filzbach am Walensee
6.—13. APRIL IM FERIENHEIM LIHN
Leitg: Dr. Walther u. Olga Hensel
Anmeldescheine zu beziehen bei HEIRI MARTI
Schweighofstrasse 334 ZÜRICH 3. 41

Neuzeitliche, praktische
AUSBILDUNG
für das Handels- und Verwaltungsfach, den allgemeinen Bureaudienst (Korrespondenz-, Rechnungs- und Buchhaltungswesen), Geschäftsführung und Verkauf einschliesslich Dekoration. Alle Fremdsprachen. Diplom. Stellenvermittlung. Mehr als 30jähriger Bestand der Lehranstalt. Prospekt und Auskunft durch die Beratungsstelle der
Handelsschule Gademann, Zürich
Gessnerallee 32. 1806

Komitee- und Festabzeichen
Fähnrichfedern u. Schärpen, Rosetten und Festbändeli liefert prompt und billig 37
L. Brandenberger
Mythenstr. 33, Zürich 2, Telephon 36.2 3

Wir empfehlen unsere bewährten
Wandtafeln und **Wandtafelgestelle**
Karten- und Bilderständer
Wandkartenaufzüge
Verlangen Sie unsern Devis. 2029
KAISER & Co. A.-G., Bern
Marktgasse 39-41

Dr. phil., diplomierter Sekundarlehrer mit **Diplom** für das **höhere Lehramt** in naturwissenschaftl. Fächern (Hauptfächer **Physik** u. **Mathematik**) und mit Unterrichtspraxis,
sucht entsprechende
Stelle
in Staatsschule oder Institut. Uebernahme von Stellvertretung und Privatunterricht. Gef. Offerten unter Chiffre SL 2021 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Verkäuflich wegen Platzmangel 43
Konzertflügel
Bechstein Fr. 1200.—.
Haldimann, Hallerstrasse 60, **Bern.**

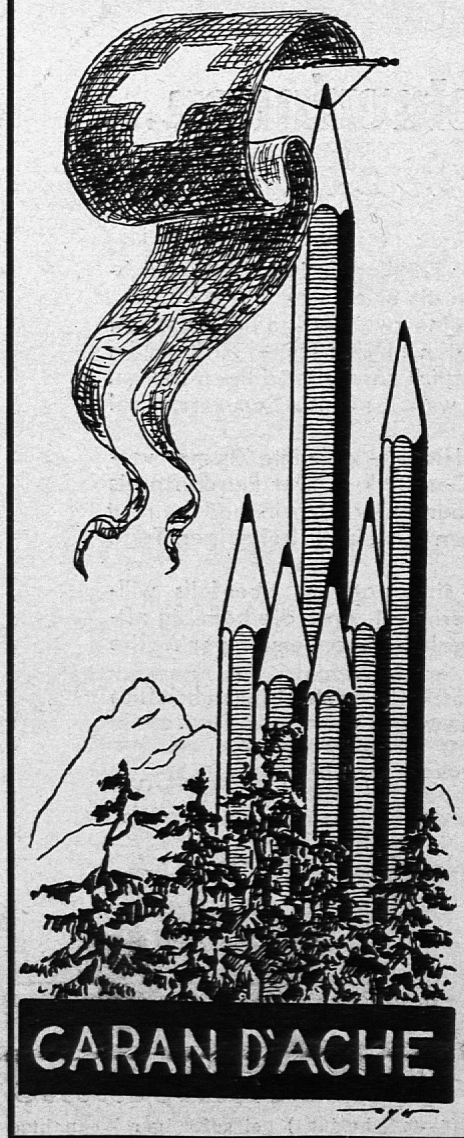
Frauen-Douchen
Irrigateure
Bettstoffe
Gummistrümpfe
Leibbinden
Bruchbänder
sowie sämtl. hyg. Artikel
Verlangen Sie Spezial-Prospekt Nr. 11 verschlossen 1721
M. SOMMER
Sanitätsgeschäft
Stauffacherstr. 26, Zürich 4

ZU VERKAUFEN 53
Ca. 30 ältere, aber noch gut brauchbare
Schulbänke
(6.—9. Schuljahr) bei sofortiger Wegnahme äusserst billig.
Anfragen an **Sekundarschulgutsverwaltung Wädenswil.**

Suche in Zürich oder Bezirkshauptort der Ostschweiz mit guten Schulen für 9jährigen, intelligenten Knaben
liebevolle Aufnahme
in Lehrersfamilie oder protestantischem Pfarrhaus. Offerten und Referenzen unter Chiffre SL 49 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

Zu verkaufen:
1 WOHNHAUS
samt Anbau mit schöner Hofstaat u. grossem Garten (frühere Wirtschaft mit Saallokalitäten), 15 grössere und kleinere Wohnräumlichkeiten, 2 Küchen, Keller, Estrich, elektrisches Licht, guter Brunnen beim Haus, alles sehr gut erhalten, an Staatsstrasse gelegen, eine halbe Stunde von Appenzell entfernt, ist sofort zu verkaufen.
Eignet sich mit wenig Umbauten vorzüglich als Sommer- und Winterheim für Ferienkolonie.
Schöne, sonnige Lage (in der Nähe von idealem Sportgelände). Die Herren Lehrer oder andere Interessenten, Sportvereinigungen usw. belieben sich zu wenden an den unterzeichneten Besitzer od. an **Josef Moser**, a. Landeshauptmann in **Appenzell.** 39

Schulbänke (gut erhalten)
Gelegenheitskauf für Gemeinden im ehemaligen Schülerheim Oetwil a. S. (Zch.) von Dr. Keller-Hürlimann. Telephon 931.102. 48



VERWENDET
CARAN D'ACHE
BLEI- UND FARBSTIFTE, KORREKTURSTIFTE, CEDERGRIFFEL UND RADIERGUMMI
SCHWEIZER FABRIKAT
ENTZIEHT DEM EINHEIMISCHEN ARBEITER NICHT DAS BROT DURCH BESTELLUNG AUSLÄNDISCHER FABRIKATE
1743

Das Ganze der kaufmännischen Arithmetik
von Feller und Odermann, I. Teil
Für die schweizerischen Verhältnisse bearbeitet von Friedrich Frauchiger, Professor an der kantonalen Handelsschule in Zürich. Halbleinen Fr. 6.50.
Das Lehrbuch ist im deutschen Sprachgebiet als Standardwerk längst anerkannt. Über die schweizerische Ausgabe urteilt ein Fachmann: „Vor allem der zielbewusste methodische Aufbau, die anschaulichen Musterbeispiele, die Vollständigkeit des behandelten Stoffes und die umfangreiche Sammlung von Übungsbeispielen machen das Werk zu einem ganz vorzüglichen Lehr- und Übungsbuch."
IN JEDER BUCHHANDLUNG ERHÄLTLICH
ORELL FÜSSLI VERLAG ZÜRICH
50

Baden Schweiz
Bad-Hotel „Adler"
empfiehlt sich für erfolgreiche *Badekuren gegen Rheumatismus, Gicht* usw. Altbekanntes, gutes, bürgerliches Haus. Pensionspreise von Fr. 7.50 an. Thermalbäder im Hause selbst. *Lift*, Zentralheizung. Selbstgeführte Küche. Das ganze Jahr geöffnet. Prospekte zu Diensten.
2010 *Familie Kramer-Rudolf.*

Seit Jahrzehnten die bewährten Spezialitäten in
Streich- u. Zupfinstrumenten
Saiten - Bogen - Etuis - Noten - Pianos etc. 795
Atelier für Kunstgeigenbau
J. E. Züst & Cie - Zürich
Theaterstrasse 16 — Telephon 24.864

Das führende Haus in Monti bietet Ihnen die schönste und ruhigste Lage, sonnig, staubfrei. Loggien. Garage. Sorgfältige Butterküche. Auf Wunsch Rohkost. Diätküche.
Hotel Pension Excelsior Locarno-Monti
Pension von Fr. 8.- bis Fr. 8.50 an. Prospekte. Tel. 4.92
2026

AUSBILDUNGSSTÄTTE FÜR GÄRTNERINNEN
HÜNIBACH b. THUN
Berufsausbildung mit Diplomabschluss und Lehrlingsprüfung. Einführungskurs in neuzeitlichen Gartenbau. Ferienkurse für Erzieher. Landjahr für Schul- und Stadtmüde. Pflege des persönlichen Lebens.
Prospekte und Auskunft durch die Leitung Telephon 38.90 Thun. 11

Nach dem Süden
TORBOLE am Gardasee. 42
Ewig blühender Frühling!
Gianfilippis Hotel Garda I. Kl. dir. a. See. Garten, Terrasse. Günstigste Pauschalpreise.

Seehof Hilterfingen
das gute alkoholfreie Hotel-Restaurant
Wieder-Eröffnung 30. März
Pensionspreise Fr. 8.50 bis 12.—
4 Keine Trinkgelder, Telephon 92.26

MELIDE *Nähe Lugano-Campione-Morcote*
Strandhotel Generoso
Das ideale Kleinhotel wie Sie es wünschen. Fl. Wasser, Garage, Park, Seeterrasse und eigenes Strandbad. Pens.-Preis ab Fr. 7.-, Spezialabkom., Tel. 73.80. *Neue Ltg.: Max Steiner*, chef de cuis.
1741

FRÜHLINGSFERIEN!
Hotel Suisse
Italien **OSPEDALETTI** Riviera
Pauschalpreis SFr. 140.— für 14 Tage Aufenthalt. Tagestour nach NIZZA inbegriffen.
35 M Britschgi.

Schulhefte
vorteilhaft bei
Ehrsam-Müller Söhne & Co., Zürich

Handelslehrer
mit sehr guten Ausweisen, kaufm. und Unterrichtspraxis
sucht Stelle
Off. u. Chiffre SL 31 Z an A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich.

RIMINI - Hotel Pension LIDO
Am Strand - Grosse Terrasse aufs Meer - April, Mai, Juni, September von L. 16.- bis 18.-, Juli, August von L. 23.- bis L. 26.-. Prospekte. 36

NEAPEL-Posillipo · Deutsche Pension
1959 **LORENZ VILLA MARTINELLI**
Dir. am Meer. Eig. Strand. Pensionspreis ab Lire 25 -

Prospekte dieser Orte und Hotels durch **S. I. Rudolf Mosse, Mailand, Via Vivaio 12.**

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 8.50	Fr. 4.35	Fr. 2.25
	Ausland	Fr. 11.10	Fr. 5.65	Fr. 2.90

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.50 für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 6.50 für das Jahresabonnement. — *Postcheck des Verlags VIII 889.*

INSERTIONSPREISE: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 20 Rp., für das Ausland 25 Rp. Inseraten-Schluss: Montag nachmittag 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *A.-G. Fachschriften-Verlag & Buchdruckerei, Zürich*, Stauffacherquai 36-40, Telephon 51.740, sowie durch alle Annoncenbureaux.

Landesbibliothek Bern